Nr. 279. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) **Anzeiger für Stadt und Land**

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 28. November 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Bulgarien und der Krieg.

Mit dem Losschlagen der Türkei ist die Zahl der am Kriege teilnehmenden Staaten noch nicht geschlossen. In Lissabon sind die Kammern zusammengetreten, um zu beschließen, ob Portugal mittun soll oder nicht. Neutral ist Portugal tatsächlich schon bisher nicht gewesen, es steht vollständig unter englischem Druck; ob es sich jedoch dazu entschließt, offen mit Hilfstruppen auf die englische Seite zu treten, ist noch nicht gewiß und schließlich angesichts der geringen Machtmittel, über die es verfügt, ziemlich gleichgiltig.

Während sein Anschluß an den Dreiverband den europäischen Kriegsschauplatz nicht erweitern würde, hängt von der Haltung Bulgariens ein neuer Balkankrieg ab. In den letzten Wochen ist von den Mächten des Dreiverbandes in Sofia mit allen Mitteln gearbeitet worden, um Bulgarien gegen die Türkei mobil zu machen oder es wenigstens zur Bewahrung der Neutralität zu bestimmen. Man versprach Bulgarien die freiwillige Abtretung eines Teils der von Serbien im zweiten Balkankriege geraubten mazedonischen Gebiete und stellte ihm die leichte Rückeroberung der sogenannten Enoslinie mit Adrianopel gegen die mit ihren militärischen Kräften gegen den Kaukasus und Egypten vorgehende Türkei vor. Alle diese Versuche sind gescheitert. Stärker als diese Verlockungen erwies sich der tiefe Groll der Bulgaren darüber, daß sie, die in dem Türkenkriege militärisch am meisten geleistet und die größten Opfer gebracht hatten, in dem darauf folgenden Beutekriege mazedonisches, nach der Vertreibung der Türken hauptsächlich von bulgarischen Stammesbrüdern bewohntes Land den Serben und Griechen überlassen mußten.

Die Turiner „Stampa" hält ein Eingreifen Bulgariens für unmittelbar bevorstehend. Das offiziöse Blatt „Kambana" schreibe: Wir sind vollkommen entschlossen, das ganze Mazedonien bis zum Fluß Bistritza zu besetzen. Von der Türkei haben wir nichts zu verlangen und mit Rumänien können wir in Frieden leben. Es liegt in unserem eigenen Interesse, daß ein starkes Rumänien zwischen uns und dem russischen Bären liegt. Unser einziger Zweck ist die Vernichtung Serbiens und Griechenlands.

In der Sobranje erklärte der Präsident des Ministerrates Radoslawow in der Beantwortung der Kritiken der Opposition, daß die Regierung der Neutralität, die sie seit dem Beginn der europäischen Krise erklärt habe, treu bleibe, und daß sie diese Neutralität stets in loyaler Weise ausübe, trotz der ungerechtfertigten Vorwürfe, die ihr von der Opposition gemacht würden, und die sie mit Energie zurückweise. Die Sobranje bewilligte einen Kriegskredit von 110 Millionen.

Nach glaubwürdigen Berichten aus Sofia geht die weit überwiegende Stimmung dahin, sich unter keinen Umständen wieder unter russischen Schutz zu stellen und vor allem an den treulosen Serben Vergeltung zu üben. Die Neigung, den Hilferufen der in serbische Knechtschaft geratenen mazedonischen Stammesgenossen zu folgen, ist noch gestiegen, seitdem der Widerstand der Serben gegen die österreichisch-ungarischen Truppen an der Save und Drina zusammengebrochen ist und Aussicht besteht, daß nach der Eroberung Belgrads auch die zwischen Serbien und Rumänien laufende Donaustrecke, am eisernen Tor, für russische Transporte gesperrt und für Transporte aus Ungarn freigemacht wird. Hinderlich für den Entschluß, aktiv gegen Serbien vorzugehen, ist nur die Rücksicht auf Rumänien, das den Bukarester Frieden herbeigeführt hat und eine beträchtliche Vergrößerung Bulgariens nicht wünscht. Wie sich dieser Gegensatz lösen wird, läßt sich noch nicht absehen. Das meiste hängt vom Verlaufe der Lodzer Schlacht ab. Bringt das Waffenglück Hindenburgs den Russen die erhoffte entscheidende Niederlage bei, so werden die gegen Österreich-Ungarn erregten rumänischen Geister erst recht die Klugheit ihres verstorbenen Königs Karol begreifen, der dem Drängen eines großen Teils seines Volkes zur Parteinahme für Rußland widerstand und am liebsten mit Österreich-Ungarn und Deutschland gegangen wäre. XX

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist die Lage, von kleinen Erfolgen unserer Truppen abgesehen, unverändert; der Versuch des übrigens nur kleinen englischen Geschwaders, Truppen an der belgischen Küste im Rücken unserer Linie zu landen, ist in den letzten beiden Tagen nicht mehr erneuert worden, wie auch eine Beschießung der Küste nicht mehr stattfand. Im Osten — wo es jetzt gilt, den Ring um die russische Hauptarmee bei Czenstochau zu schließen und die von Galizien zur Befreiung heranziehenden russischen Heeresabteilungen abzuwehren — ist die Entscheidung noch nicht erfolgt, aber, wenn den Oesterreichern ihre Aufgabe, den Feind aufzuhalten, weiterhin wie bisher gelingt, in kurzem zu erwarten. Die Meldung der obersten Heeresleitung lautet nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 27. November.

Großes Hauptquartier, den 27. November, vorm.: Eine Belästigung der flandrischen Küstenorte durch die englischen Schiffe fand auch gestern nicht statt. — Auf der Front des westlichen Kriegsschauplatzes sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Nordwestlich Langemarck wurde eine Häusergruppe genommen und dabei eine Anzahl Gefangene gemacht. — Im Argonnenwalde machte unser Angriff weitere Fortschritte. Französische Angriffe in der Gegend Appenans östlich von St. Mihiel wurden zurückgeschlagen.

Im Osten haben gestern keine entscheidenden Kämpfe stattgefunden.

Oberste Heeresleitung.

Das englische Linienschiff „Bulwark" vernichtet.

Vom Seekriegsschauplatz kommt wieder eine erfreuliche Kunde, die zeigt, daß Deutschland in der Tat, wie der Pariser „Gaulois" geschrieben, am Werke ist, den Kräfteunterschied zwischen der englischen und deutschen Kriegsflotte auszugleichen, ehe es zur offenen großen Seeschlacht kommt. Nachdem der Dreadnought „Audacious" (d. h. Verwegen) vernichtet, ist jetzt das Linienschiff „Bulwark" (Bollwerk), das etwa zwei Drittel der Größe des Dreadnought besaß, jedoch ein älteres, 1899 erbautes Schiff war, in die Luft gesprengt worden, wie die Engländer vorgeben, infolge einer inneren Explosion. Nach den bisherigen großen englischen Verlusten ist in der Tat die Ausgleichung des Kräfteverhältnisses nicht mehr fern, zumal die Vernichtung der stattlichen Schiffe nicht verfehlen wird, die Mannschaft der englischen Marine etwas zu entmutigen. Die Meldung des „W. T.-B." lautet:

Berlin den 27. November. Nichtamtlich.

London, 26. November. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses teilte Lord Churchill mit, daß das Linienschiff „Bulwark" am 25. November morgens in Sheerneß in die Luft flog. Siebenhundert bis achthundert Mann kamen um, zwölf sind gerettet. Die anwesenden Admirale berichten, sie seien überzeugt, daß die Ursache eine innere Explosion des Magazins war; keine Erschütterung des Wassers erfolgte. Das Schiff sank in drei Minuten. — Das Linienschiff „Bulwark" stammt aus dem Jahre 1899, hatte 15250 Tons Deplazement, achtzehn bis neunzehn Meilen Geschwindigkeit, vier 30,5 Zentimeter-, zwölf 15 Zentimeter-Geschütze und 750 Mann Besatzung.

Die Kämpfe im Westen.

Heftige Kämpfe von Ypern bis La Bassée.

Das Amsterdamer „Handelsblad" meldet aus London vom 25. November: „Daily Chronicle" berichtet aus Nordfrankreich, daß die englisch-französischen Armeen seit 48 Stunden von den Deutschen mit starker Macht an der Front von Ypern bis La Bassée angegriffen werden. Die Schlacht gleiche in ihrem Umfange und in ihrer Intensität den Schlachten an der Marne und an der Yser. Die Deutschen begannen den Kampf mit großen Verstärkungen und neuen Kanonen. Die französischen und britischen Armeen handeln in direkter Kooperation. Die schwersten Geschütze sind in Aktion und verbreiten Tod und Vernichtung im Umkreis von 15 bis 18 Meilen. Die englische Artillerie ließ bisher jede Bewegung der Deutschen scheitern.

Einem Telegramm der „Kölnischen Zeitung" von der holländischen Grenze zufolge wird unter besonderem Vorbehalt aus kaufmännischen Kreisen Rotterdams gemeldet, England halte sämtliche Dampfer an, um Truppen nach Zeebrügge hinüberwerfen zu können. Seit gestern 4½ Uhr nachmittags verkehre kein Zug mehr über Oldenzal.

„Telegraaf" meldet aus Sluis: Der Frost hat aufgehört, und der Boden ist wieder in Morast verwandelt, umso mehr, als es in den letzten Tagen ziemlich viel geschneit hat. In Rousselaere ist es ruhig. Die Truppenbewegungen nach der Front und die Ankunft Verwundeter dauern fort. Die Laufgräben der feindlichen Armee liegen an einigen Stellen nur fünfzig Meter von einander entfernt; man hört sich gegenseitig sprechen. Die Soldaten haben in den Laufgräben viel unter Wasser und Eis zu leiden.

Die Beschießung von Zeebrügge.

Über das Bombardement von Zeebrügge meldet der Amsterdamer „Telegraaf" aus Sluis: In Sluis und Aardenburg, ja bis Maldeghem zitterten die Häuser. Die Engländer schossen in Zeebrügge ein großes Gebäude beim Hafen in Brand, wie auch die Post und das Lotsengebäude, die von den Deutschen besetzt waren. Bomben trafen auch das Palaishotel und die Koksfabrik, wo eine Brücke über den Seekanal gelegt worden war. In Heyst wurden zwei Villen und die Kirche beschädigt. Die Deutschen, die kräftig aus den Laufgräben in den Dünen antworteten, konnten mit ihren Geschützen die Schiffe nicht erreichen. Man erwartet **Verstärkungen von deutscher Artillerie.** In Ostende ist der Zustand traurig. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln, die man aus Brügge holen muß, ebenso mangelt es an Feuerung und Petroleum. Die Gasleitung ist abgeschnitten; um 5 Uhr ist es stockfinster auf den Straßen. In der Richtung des Deiches kann man nicht weiter gehen als bis zur Ecke des Boulevards van Heghem. Sonntag früh zogen aus Brügge neue Truppen nach der Front. Westlich von Yzendeich kommt man nicht mehr über die Grenze.

Die Wiederaufnahme der deutschen Offensive.

Die Pariser Zeitungen, die seit Wochen erklärt hatten, die Schlacht an der Aisne habe mit einem Siege der französischen Armee geendet, der Rückzug der Deutschen in Nordfrankreich stehe bevor, und die deutsche Armee sei zu geschwächt, um die Offensive wieder aufnehmen zu können, fangen an, die Öffentlichkeit darauf vorzubereiten, daß die Wiederaufnahme der deutschen Offensive in größtem Umfange bevorstehe. **General Bonnel** erklärt im **„Matin"**: „Wir müssen Joffre noch einige Wochen Frist lassen. Mit Hilfe englischer Verstärkungen und der Altersklasse 1914 und mit genügender Munition werden wir vorwärts marschieren können. Bis dahin genügt es, die Stellungen zu behaupten." **Oberstleutnant Rousset** schreibt in der **„Liberté"**: „Die zweite Schlacht an der Aisne scheint keine ernstlichen Folgen haben zu können, es sei denn, daß künftige Nachrichten andere Schlüsse zulassen. Es kann vorläufig nur bedeuten, daß die Deutschen nochmals einen entscheidenden Schlag an dem Paris zunächstliegenden Teil der Front ausführen wollen."

Falsche Gerüchte in Paris.

Eine offiziöse Pariser Note erklärt, daß in den letzten Tagen falsche Gerüchte über die **Räumung einiger nordfranzösischer Städte** in Paris umliefen. Die Öffentlichkeit habe den Lügenmeldungen glücklicherweise keinen Glauben geschenkt. Der Militärgouverneur von Paris sei übrigens fest entschlossen, mit äußerster Schärfe gegen diejenigen vorzugehen, die sich zu falschen franzosenfeindlichen Umtrieben hergeben.

Die Forts von Verdun.

Die „Kölnische Volkszeitung" meldet aus **Paris**: Ein Berichterstatter des **„Petit Parisien"**, dem es unter großen Schwierigkeiten gelang, in Verdun einzudringen, teilt mit, daß das **Fort Troyon** in Trümmer liege. Über den Kasematten und Bastionen weht aber noch die französische Fahne. Eine deutsche Granate sprengte die große Zentralkasematte in die Luft und mit ihr alle dort lagernden Melinitgeschosse. Von da ab wurde der Platz, wo das Fort stand, als **Feldbefestigung** verteidigt, und zwar erfolgreich bis heute. Es wird daran erinnert, daß bei den Angriffen auf die Forts östlich der Maas nicht nur das Fort Camp des Romains erobert, sondern mehrere andere, darunter Troyon, zum Schweigen gebracht wurden. Seitdem also, von Ende September ab, sei der Angriff hier nicht mehr fortgeführt worden.

Das Sperrfort Troyon liegt auf dem östlichen Maasufer zwischen Verdun und St. Mihiel.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Frankreichs Kritik an Rußland.

Bis gegen Ende voriger Woche kündigten Pariser Blätter in hochtrabenden Worten an, daß die Besetzung Schlesiens durch die Russen bevorstehe und höchstens nur die Frage einer Woche sein könne. Am Sonnabend nun brachte der „Figaro" einen Artikel, der in resigniertem Ton ausführte, daß diese russischen Operationen doch noch längerer Zeit bedürften. Der Aufsatz gibt den **großen Erfolg Hindenburgs** offen zu, bezeichnet seine strategischen Pläne wörtlich als „sehr gut gefaßt" und nennt Hindenburg einen der größten deutschen Feldherrn.

Daß das Blatt dann mit der Bemerkung schließt, der endliche Sieg der Russen sei trotz der Erfolge Hindenburgs nur hinausgeschoben, mag man dem Bedürfnis zugute halten, der Öffentlichkeit in Frankreich Mut zuzusprechen. Immerhin ist es bezeichnend, daß die **französische Presse stetig nervöser** wird angesichts der Nachrichten aus dem Osten. Die anfangs nur leise und lind einsetzende **Kritik** an dem Bundesgenossen wird jetzt **immer stärker**. In geradezu abfälliger Weise äußert sich der bekannte Militärfachmann **Oberst Feyler im „Journal“** über die russischen Operationen gegen Ostpreußen. Er erklärt, selbst wenn der jetzige doppelte Angriff der Russen gegen Ostpreußen westlich und östlich der masurischen Seen Erfolge mit sich gebracht hätte, doch die Wirkung in strategischer Hinsicht sehr gering geblieben sei. Solange keine Angriffe auf Königsberg, Danzig, Graudenz und Thorn erfolgen könnten, würde die Besetzung selbst ganz Ostpreußens höchstens von moralischem Wert für Rußland sein.

Daß zwischen Paris und und Petersburg nicht alles so ist, wie es sein soll, geht aus einer **„Times“-Meldung** hervor, derzufolge eine Besprechung zwischen dem **Zaren** und dem **französchen Botschafter** in Petersburg stattgefunden hätte. Interessant ist folgende Stelle in diesem Bericht: „Mit Rücksicht auf die in Petersburg umlaufenden Gerüchte ist diese Besprechung von großer Bedeutung, indem sie feststellte, daß volle Einigkeit über die Aufgaben und die Auffassung der Lage in Rußland und Frankreich herrsche.“ — Daß es notwendig war, erst durch eine Konferenz zwischen Zar und französischem Botschafter diese „Einigkeit“ festzustellen, läßt tief blicken.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 26. November mittags gemeldet: Die **Schlacht in Russisch-Polen** hat in einem großen Teile der Front den **Charakter eines stehenden Kampfes** angenommen. In **West-Galizien** wehren unsere Truppen die über den unteren Dunajec vorgedrungenen russischen Kräfte ab. Auch die Kämpfe in den **Karpathen** dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Generalmajor.

Die Vertreibung der Russen aus Ungarn.

Das Eindringen der Russen in einige Karpathenpässe ist in Österreich mit Ruhe aufgenommen worden, da noch jeder Einbruch dort mit schweren Verlusten für sie geendet hat. Die tief verschneiten Karpathen machen einen Rückzug fast unmöglich. Das Vertrauen der Bevölkerung war vollkommen gerechtfertigt, wie aus folgender Meldung der Budapester „Az Est“ hervorgeht. Die Russen befinden sich bereits im Rückzug von den Karpathenpässen. Sie nahmen zuerst die Richtung auf Lutkwain in Galizien und stießen vor Vidrany in Ungarn auf unsere Truppen. Die Bevölkerung der Gegend hatte sich auf behördlichen Wink bereits vorher in Ordnung ins Innere des Landes zurückgezogen und weilte größtenteils in Nagy Mihaly. Sie ist völlig unbesorgt, da den russischen Truppen, wo es nötig ist, unsererseits eine entsprechende Heeresmacht gegenüber steht. Aus den gefährdeten Gegenden eintreffende Reisende erzählten der flüchtenden Bevölkerung, daß die Russen allerorts zum Rückzug gezwungen seien. Ein größerer Teil der russischen Armee wurde von unseren Truppen **vollständig eingekreist** und zur Ergebung gezwungen. Ins Komitat Ung sind nur geringe Kräfte eingedrungen, die rasch verjagt und über die Grenze geworfen wurden, ebenso russische Truppen aus den nördlichen Teilen des Komitates Zemplen.

Immer weiter vorwärts in Serbien.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird aus Wien amtlich vom 25. November gemeldet: Unsere Truppen haben unter schweren Kämpfen die versumpfte **Kolubara-Niederung** bereits **überall überschritten** und im Angriffe auf die östlichen Höhen Raum gewonnen. Mehrere heftige **Gegenangriffe** der feindlichen Reserven wurden unter großen Verlusten für den Gegner **abgewiesen**. Zahlreiche Gefangene und Überläufer. Südöstlich **Valjevo** haben unsere Truppen die schneebedeckten Kämme des **Maljen** und **Suvobor** kämpfend überschritten. Dort wurden gestern neuerdings zehn Offiziere, über 300 Mann Gefangene und drei Maschinengewehre erbeutet.

Der Kolubara-Fluß entspringt in der Gegend von Valjevo und fließt von Süden nach Norden. Er mündet bei Obrenovatsch in die Save.

* * *

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Ein neuer Sieg der Türken im Kaukasus.

Ein amtlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 25. November lautet: Die **Fortdauer des schlechten Wetters** an der kaukasischen Grenze **hält für den Augenblick unsere Bewegungen** in den gebirgigen Gegenden **auf**. Auch die Russen halten ihre Grenzstellungen. Unsere Truppen, die in die Gegend des **Tschorok** eingedrungen waren, haben **einen neuen Sieg** davongetragen. Sie haben **Morgul** besetzt und den **Tschorok** in der Nähe von **Burtschika** passiert; sie haben diese Stellung **erobert** und während dieser Bewegungen mehrere Schnellfeuergeschütze, eine Ambulanz mit allem Zubehör, zwei Automobile, 100 Zugpferde und Artilleriemunition sowie eine Menge Dynamit **erbeutet**.

Vier russische Geschütze erobert.

Unterm 26. November gibt das große türkische Hauptquartier bekannt: Im allgemeinen hat sich auf den Kriegsschauplätzen nichts verändert. Heute wurde festgestellt, daß wir dem Feinde **bei Morgol** vier Geschütze abnahmen, von denen zwei unbrauchbar gemacht worden waren.

Kurdischer Sieg über die Russen.

Das Konstantinopeler Blatt „Taswir-i-Efkiar“ erfährt von einem Berichterstatter in Musch, daß kurdische Kavallerie die Russen angriff, die über Dutak südwestlich von Kara Kilissa am **Muradfluß** (etwa 150 Kilometer östlich von Erzerum nahe der persischen Grenze) vorrücken wollten. Die Kurden zwangen die Russen zu eiliger Flucht, fügten ihnen **große Verluste** bei und erbeuteten einige Kanonen sowie ein Maschinengewehr.

Ein türkisches Marinefahrzeug gesunken.

Nach offizieller Meldung ist das **Schiff „Nilufer“** infolge eines Unglücksfalles bei Kilia **untergegangen.**

„Nilufer“ war ein kleines Fahrzeug von 200 Tonnen, das der türkischen Kriegsmarine als Minenleger diente. Es soll auf eine **Unterseemine** gelaufen sein, die von den bulgarischen Häfen abgetrieben worden ist.

Die Türken am Suez-Kanal.

Wie aus **Alexandrien** gemeldet wird, haben die **Türken das künstliche Ufer** am Suezkanal **zerstört**, um die Durchfahrt und die Teilnahme der französischen und englischen Flotte am Kampfe zu verhindern. Englische und französische Kriegsschiffe kreuzen im Ägäischen Meer. Man spricht von einem **bevorstehenden** Angriff englischer Schiffe auf die Häfen Kleinasiens, vor allem auf Smyrna. Ein Teil der Flotte ist mit dem Transport englischer Truppen beschäftigt, von denen ein Teil auf dem der türkischen Position entgegengesetzten Ufer des Suezkanals ausgeschifft wurde, um ein Vorschreiten der Türken zu verhindern.

Reuter meldet aus **Kairo,** daß bei den Kämpfen, die auf einer 30 Kilometer langen Front am Suezkanal stattfinden, von den Türken **300 Engländer gefangen genommen** wurden.

Der türkische Botschafter in Rom teilt mit, daß die aus mehreren hundert Kamelreitern bestehende **egyptische Avantgarde** am Suezkanal **zu den Türken übergegangen** ist.

Am Schatt el Arab.

Ein amtlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers besagt: Nach dem Kampfe an der **Küste von Bassorah** am 19. November, der mit **großen Verlusten** an Toten und Verwundeten **auf englischer Seite** endete, erhielt der **Feind Verstärkungen** und rückte unter dem Schutze des Feuers seiner Kanonenboote langsam den Fluß entlang vor. Unsere Truppen erwarten den Feind in einer **neuen Stellung**, wo seine Kanonen und seine Schiffe ihm nicht beistehen können.

Türkisches Lob deutscher Seeleute.

Der Sultan hat dem Admiral Souchon neben einer goldenen Medaille das ungewöhnliche Geschenk eines **goldenen** Schwertes gemacht. Dieser Gnadenbeweis wird besonders in Militärkreisen beifällig begrüßt, wo Souchons schneidiges und energisches Auftreten Bewunderung erregt. Man bedauert lebhaft, daß nicht auch die **Flotte** seit Jahren statt englischer **deutsche Instrukteure** gehabt hat. Rückhaltlos erkennen die Türken heute an, was die Armee diesen verdankt, daß es ihr Verdienst ist, wenn die Armee heute mit einer **bisher unerreichten Organisation** den Krieg aufnehmen kann. Niemand zweifelt, daß sie mit dieser und mit der patriotischen und religiösen Begeisterung, die sie erfüllt, für Russen und Engländer ein gefährlicher Gegner ist.

Die Ausbreitung der islamitischen Bewegung.

Auch heute liegen Meldungen über die Ausbreitung der Bewegung in der islamitischen Welt vor. Am ganzen Südrande des Mittelmeeres soll das Wort des Khalifen bereits seine Wirkung getan haben. Dies ist geschehen, noch ehe der Aufruf des Scheich-ül-Islam über den heiligen Krieg an die mohammedanischen Völker ergangen war. Dieser Aufruf wird morgen oder übermorgen in alle mohammedanischen Länder geschickt werden. Er ist im wesentlichen nur eine Interpretation der Fetwa, kann aber viel eindringlicher als diese die Völker über die Notwendigkeit und Natur des heiligen Krieges aufklären. Für Nordafrika kommt noch hinzu, daß der Scheich der Senussi dort noch besonders den heiligen Krieg gegen Frankreich erklärt hat. Bei seinem Einfluß ist dies ein nicht zu unterschätzender Schritt. Die kriegerische Stimmung wurde durch die Meldung, daß die **Perser in Täbris** 2000 Russen niedergemacht haben, günstig beeinflußt. Der Gedanke, daß die Perser einmütig mit den sunnitischen Mohammedanern den Kampf gegen Rußland aufgenommen haben, erregt in Konstantinopel aufrichtigste Genugtuung.

Mehmed el Senussi, der in Konstantinopel weilende Bruder des Groß-Scheichs, erklärte einem Redakteur des „Taswir“: Die Senussi seien über die Erklärung des heiligen Krieges besonders glücklich gewesen, weil sie bereits im Begriff waren, ihn gegen England und Frankreich zu erklären. Nun seien sie froh, daß sie der inneren Stimme gehorchen können. Sie überließen es dem Khalifen, den richtigen Zeitpunkt dafür zu bestimmen. Mehmed el Senussi erzählte ferner von der großen Begeisterung, die der heilige Krieg überall erregte. Die Senussi seien glücklich, endlich gegen die Engländer marschieren zu dürfen. Sie sind einige hunderttausend Mann stark. Als sie von dem Aufruf zum heiligen Kriege erfuhren, sammelten sie sich sofort um den Groß-Scheich und erklärten sich bereit, gegen England zu kämpfen.

* * *

Die Geretteten und die Gefallenen von Tsingtau.

Nach den jetzt vorliegenden Nachrichten beträgt die Zahl der bei den Kämpfen um Tsingtau und beim Falle der Festung gefangenen Angehörigen der Besatzung etwa 4250, einschließlich 600 Verwundeten. Die Zahl der Gefallenen soll etwa 170 betragen, darunter 6 Offiziere. Vom österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sind ein Leutnant und acht Mann verwundet, acht Mann tot. Die Behandlung der Gefangenen in Japan soll gut sein. Die japanische Regierung hat die baldige Übersendung namentlicher Listen der Toten, Verwundeten und Gefangenen in Aussicht gestellt.

Die englische Niederlage in Ostafrika.

Die Londoner „Times“ vom 24. November enthält eine Mitteilung des Staatssekretärs für Indien, die ausführlich über das schon gemeldete für die Engländer so verlustreiche Gefecht in Deutsch-Ostafrika berichtet. Danach griffen die englischen Truppen zweimal, am 2. und 4. November an. Die deutsche Stellung war jedoch so stark und die Verluste der Engländer waren so schwer, daß eine Wiederholung des Angriffs nicht möglich war. Die genaue Zahl der auf englischer Seite Gefallenen beträgt 795; davon sind 149 englische Offiziere und Soldaten.

Kapitän v. Müllers Bericht über den Untergang der „Emden“.

Von dem Kommandanten S. M. S. „Emden“ Fregattenkapitän v. Müller ist folgender telegraphischer Bericht über das Gefecht der „Emden“ mit dem englischen Kreuzer „Sydney“ bei den Kokosinseln in Berlin eingetroffen: Der englische Kreuzer näherte sich den Kokosinseln mit voller Fahrt, als dort gerade eine von S. M. S. „Emden“ ausgeschiffte Landungsabteilung das Kabel zerstörte. Das Gefecht zwischen den beiden Kreuzern begann sofort. Unser Schießen war zuerst gut, aber binnen kurzem gewann das Feuer der schwereren englischen Geschütze die Überlegenheit, wodurch schwere Verluste unter unseren Geschützbedienungen eintraten. Die Munition ging zu Ende und die Geschütze mußten das Feuer einstellen. Trotzdem die Ruderanlage durch das feindliche Feuer beschädigt war, wurde der Versuch gemacht, auf Torpedoschußweite an „Sydney“ heranzukommen. Dieser Versuch mißglückte, da die Schornsteine zerstört waren und infolgedessen die Geschwindigkeit der „Emden“ herabgesetzt war. Das Schiff wurde deshalb mit voller Fahrt an der Nordseite der Kokosinseln auf Riff gesetzt. Inzwischen war es der Landungsabteilung gelungen, auf einem Schuner von der Insel zu entkommen. Der englische Kreuzer nahm die Verfolgung auf, kehrte aber am Nachmittag wieder zurück und feuerte auf das Wrack der „Emden“. Um weiteres unnützes Blutvergießen zu vermeiden, kapitulierte ich mit dem Rest der Besatzung. Die Verluste der „Emden“ betragen 6 Offiziere, 4 Deckoffiziere, 26 Unteroffiziere und 93 Mann gefallen, ein Unteroffizier und 7 Mann schwer verwundet.

22 Kriegsschiffe verfolgen die Sieger von Coronel.

Aus Tokio wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Gegen das deutsche Geschwader, das kürzlich das englische an der Küste von Chile vernichtete, sind seit dem 21. November 22 Kriegsschiffe **der Verbündeten in drei Geschwadern** konzentriert.

* * *

Das Eiserne Kreuz für den österreichischen Thronfolger und den Erzherzog Leopold Salvator.

Nach einer Meldung aus dem österreichischen Kriegspressequartier hat **Erzherzog Karl Franz Joseph** am 24. November folgendes **Telegramm des deutschen Kaisers** erhalten:

Großes Hauptquartier, 24. November.

Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit bewährte Teilnahme an den Operationen unserer verbündeten Armeen gibt mir zu dem Wunsche Veranlassung, Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit als Zeichen meiner hohen Wertschätzung dieser Betätigung die **zweite und erste Klasse** des von mir für mein Heer erneut gestifteten Eisernen Kreuzes zu verleihen, deren Insignien ich Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit zugehen lasse.

Wilhelm.

Der Erzherzog hat von dieser Auszeichnung Kaiser Franz Joseph telegraphisch Meldung erstattet und eine **Dankdepesche** an Kaiser Wilhelm gerichtet.

Die Wiener Korrespondenz Wilhelm meldet: **Erzherzog Leopold Salvator,** der vor einigen Tagen zu kurzem Aufenthalt vom Kriegsschauplatz in Wien eingetroffen ist, empfing am 24. November von **Kaiser Wilhelm** folgende Depesche:

Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit Erzherzog Leopold Salvator von Österreich.

Großes Hauptquartier, 24. November 1914.

Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit erfolgreiche Tätigkeit als General-Artillerie-Inspektor und oberster Waffenvorgesetzter der in meiner Armee so ruhmreich am Kampfe beteiligten **österreichisch-ungarischen Mörserbatterien** veranlaßt mich zu der Bitte, daß Eure kaiserliche und königliche Hoheit das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse, deren Insignien Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit zugehen werden, von mir annehmen und tragen wollen.

Wilhelm.

Darauf antwortete **Erzherzog Leopold Salvator** mit folgender **Depesche:**

Seiner Majestät dem deutschen Kaiser und König von Preußen. Großes Hauptquartier. Wien, 24. November.

Für die allergnädigsten Worte der Anerkennung meiner Tätigkeit sowie der der österreichischen Mörserbatterien, denen das Glück zuteil wurde, unter dem allerhöchsten Befehl Eurer glorreichen Majestät in den Reihen der ruhmvollen deutschen Armee kämpfen zu können, bitte ich, meinen ehrfurchtsvollsten Dank huldvollst entgegenzunehmen. Diesem Danke schließe ich auch ehrerbietigst jenen für die allergnädigste Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse an. Mit großer Befriedigung nehme ich diese Ehrenzeichen entgegen und werde sie mit Stolz tragen.

Erzherzog Leopold Salvator.

Wie das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet, hat der deutsche Kaiser dem stellvertretenden Chef des österreichischen Generalstabes **Generalmajor von Hoefer** das Eiserne Kreuz verliehen.

Rückkehr der „Berlin“-Mannschaft.

Die Amsterdamer Blätter berichten aus Bergen vom 23. November: Heute früh sind 46 internierte Deutsche, darunter vier Offiziere, nach Deutschland abgereist. Der Lagerkommandant hatte am Freitag von seiner Regierung die Mitteilung erhalten, daß diese Mannschaften nach Artikel 14 der zweiten Genfer Konvention freigelassen werden müssen.

Die Verluste Rußlands und Frankreichs

belaufen sich nach Schweizer Schätzungen bis zum 1. November wie folgt: Rußland: 327 000 Tote, 575 000 Verwundete, 232 000 Gefangene. Frankreich: 130 000 Tote, 370 000 Verwundete, 167 000 Gefangene. (Die Summe der Gefangenen stimmt sicher nicht, denn unser letzter amtlicher Bericht zählte schon 188 000 gefangene Franzosen auf.)

Wenn die Deutschen nach England kommen.

In der Sitzung des **englischen Unterhauses** vom 23. November forderte der Abgeordnete **Wedgwood** die Regierung auf, die bürgerliche Bevölkerung darüber aufzuklären, wie sie sich bei einem etwaigen **deutschen Einfalle** zu verhalten habe. Obwohl eine Invasion wenig wahrscheinlich sei, müsse die Bevölkerung kämpfen, falls die Deutschen wirklich nach England kämen. Die Regierung müsse der Bevölkerung deutlich machen, daß sie sich in keiner Hinsicht unterwerfen dürfte. Von der **Regierung** wurde geantwortet, daß an Orten, die Einfällen ausgesetzt sein könnten, **Komitees** gebildet worden seien, denen bestimmte Instruktionen gegeben wurden, die aber nicht öffentlich erörtert werden könnten. Es bestünde jedoch die Hoffnung, daß die Armee und die Flotte imstande sein würden, eine Landung zu verhindern oder, falls eine solche doch stattgefunden haben sollte, den Feind so schnell als möglich in die See zu werfen.

Nachgiebigkeit um jeden Preis?

Die „Times“ hört aus Sofia, daß Serbien jüngst in Bukarest anfragen ließ, ob Rumänien etwas gegen eine serbische Gebietsabtretung an einen Nachbarstaat einzuwenden haben würde, womit nur Bulgarien gemeint sein kann. Rumänien antwortete, es würde mit Freude sehen, daß alle Meinungsverschiedenheiten mit den Nachbarstaaten aus der Welt geschafft würden. Die Regierung von Serbien sei, dem Zwange der Verhältnisse entsprechend, zu einer Politik der Konzessionen geneigt. Serbien hoffe nur noch auf Erhaltung seiner Unabhängigkeit, deren Bestand von den Erfolgen seiner Bundesgenossen abhängt. Es sei deshalb genötigt, jeder Maßregel zuzustimmen, die diese unter den gegebenen Umständen für nötig halten.

Aus Sofia wird vom 25. November gemeldet: Gestern Abend besuchten die **diplomatischen Vertreter des Dreiverbandes** den Ministerpräsidenten Radoslawow und drückten ihm ihre Genugtuung über seine Erklärungen in der Sobranje aus, von denen sie ihre Regierungen unverzüglich in Kenntnis gesetzt hätten.

Angebliche portugiesische Kriegslust.

Die **Lissaboner Presse** billigt einstimmig (?) das Gesetz, durch welches die portugiesische Regierung zu einer militärischen Intervention im europäischen Krieg ermächtigt wird, falls es der Regierung notwendig scheinen sollte.

Politische Tagesschau.

Zur Wiedereröffnung des Reichsatges.

In unterrichteten politischen Kreisen nimmt man mit Bestimmtheit an, daß der Reichskanzler von Bethmann Hollweg aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin kommen wird, um bei der Wiedereröffnung des Reichstages am 2. Dezember selbst anwesend zu sein. — Bekanntlich ist von militärischer Seite angeordnet worden, daß alle in der Front stehenden Abgeordneten zur Wiedereröffnung des Reichstages Urlaub zu erhalten haben.

Die **zweite Kriegstagung** des Reichstags wird eigentlich aus zwei Hauptabschnitten bestehen. Am 29. und 30, November tagen die **Reichstagsfraktionen**. Am 1. Dezember tritt dann die große „**freie Kommission**“ zusammen, zu der unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Spahn 36 Abgeordnete gehören und in der auch die kleinen Parteien vertreten sein werden. In der Kommission haben die Sozialdemokraten 10 Sitze, das Zentrum 8, die Nationalliberalen, die Fortschrittler und die Konservativen je 4, die Polen 2 und die kleinen Gruppen je einen. Am Mittwoch den 2. Dezember, und vielleicht auch noch am Donnerstag tritt das **Plenum** des Reichstags zusammen. Man hofft, daß es auch diesmal, wie am 4. August, seine Beschlüsse in voller Einmütigkeit fassen wird, und die Fraktionssitzungen, sowie die Beratungen der freien Kommissionen werden gewiß der Vorbereitung dieser Einmütigkeit dienen. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildet der Nachtragsetat mit der **neuen Kreditvorlage für die Kriegsbedürfnisse**, derenHöhe bekanntlich auf fünf Milliarden geschätzt wird. Die Vorlage wird wohl Gelegenheit geben, auch über die wirtschaftlichen Kriegsmaßnahmen des Reiches und die in dieser Hinsicht getroffenen Verordnungen des Bundesrates zu sprechen. In parlamentarischen Kreisen ist davon die Rede, daß auch eine Erhöhung der Unterstützung für die Familien von Kriegern, sowie eine angemessene Versorgung der verwundeten von der Militärbehörde entlassenen Krieger angeregt werden soll. Die Arbeitslosenfrage wird wahrscheinlich gleichfalls zur Sprache gelangen und ebenso die Forderung einer Erleichterung der Rechtsgeschäfte der im Felde stehenden Soldaten.

Reichsunterstützung für den Hausbesitz.

Die Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M., der Mitglieder des Reichstags, des Magistrats, des Hausbesitzerbundes und der Mieterorganisationen angehören, hatt der Bundesrat und Reichstag eine ausführlich begründete Eingabe gerichtet, die eine Regelung des Mietverhältnisses im Kriege unter Beihilfe des Staates und des Reiches beantragt und sich im wesentlichen auf den Boden der Vorschläge des Schutzverbandes für deutschen Grundbesitz stellt. In der Eingabe wird gefordert, daß die Maßregeln sofort getroffen werden müssen, um eine Katastrophe für den Januartermin zu vermeiden. Die rheinisch-westfälischen Grundbesitzervereine mit ihren 15 000 Mitgliedern haben sich auf den gleichen Standpunkt gestellt. Auch der Hansabund gibt der Überzeugung Ausdruck, daß die dem Hausbesitz durch die gesetzlichen Verordnungen vom August auferlegten Lasten von seinen Schultern genommen und von Reich, Staat und Gemeinde gemeinsam getragen werden müssen.

Der neue österreichische Gesandte in Bukarest.

Der österreichische Gesandte Graf Czernin in Bukarest hat Mittwoch dem Könige das Beglaubigungsschreiben überreicht.

Die Kosten der schweizerischen Mobilmachung.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Nach den bisherigen Feststellungen übersteigen die Kosten der schweizerischen Mobilmachung bis jetzt 100 Mill. Franks. Um die großen außerordentlichen Kosten zu decken, schlägt die schweizerische Regierung die Verdoppelung der meisten Steuern vor. Ferner ist die Schaffung eines Tabakmonopols und die Erhebung einer Kriegssteuer in Aussicht genommen.

Russischer Anleiheversuch in England.

Aus Stockholm wird gemeldet: Die russische Regierung beabsichtigt, eine Anleihe von 500 Mill. Rubeln in England aufzunehmen. Der Emissionskurs soll 94 Prozent betragen.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. November 1914.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte gestern das Kriegslazarett, das Frau Simon in der Klinik des Geheimrats Bumm eingerichtet hat.

— Gestern stattete die Kronprinzessin mit Gefolge dem Nationalen Frauendienst in den Räumen des alten Reichsmarineamts am Leipziger Platz einen längeren Besuch ab. Die Kronprinzessin wandte sich nach Begrüßung der Vorstandsdamen zunächst den Frauen der im Felde stehenden Landwehrmänner zu, die dort Weihnachtspakete für ihre Lieben in Feindesland packten, und zog viele von ihnen ins Gespräch. Im Anschluß daran fand die Besichtigung der Nebenräume statt. Die Kronprinzessin sprach sich sehr anerkennend über das Gesehne aus und besuchte dann ohne vorherige Anlage die ebenfalls im alten Reichsmarineamt untergebrachten ostpreußischen Flüchtlinge. Hier wurden gerade die frisch Angekommenen mit von der Firma Wertheim gespendeten Erfrischungen gelabt, bevor sie auf die verschiedenen Quartiere verteilt wurden. Die Freude der Flüchtlinge, die Kronprinzessin so unvermutet unter sich zu sehen, war unbeschreiblich. Von vielen ließ sich die Kronprinzessin ihre Erlebnisse erzählen und sprach ihnen in der liebevollsten Weise Mut zu. Als die hohe Frau nach etwa einstündigem Besuch das Haus verließ, wurden ihr stürmische Ovationen dargebracht.

— Leutnant der Reserve Th. von Westernhagen, der bekannte Herrenreiter, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

— Auf dem Felde der Ehre sind gefallen: Leutnant Harald Tettenborn (Gren. 12) Leutnant Balde Tettenborn (Pion. 3) und Leutnant Werner Tettenborn (Feldart. 80). Söhne des ehemaligen Oberbürgermeisters von Altona Dr. Tettenborn.

Provinzialnachrichten.

e Schönsee, 25. November. (Kriegsschreibstube.) Dem Beispiele anderer Städte folgend, ist auch hier eine Kriegsschreibstube eingerichtet worden. Sie ist geöffnet an den Werktagen, außer Sonnabend, von 5—6 Uhr nachmittags und befindet sich in der katholischen Stadtschule. Der weniger federgewandte Teil der Bevölkerung findet daselbst Rat und Unterstützung bei der Fertigstellung und Beschriftung von Feldpost- und Kriegsgefangenensendungen.

o Schönsee, 25. November. (Den Heldentod fürs Vaterland. Wiederaufnahme des Schulunterrichts.) Im Westen gefallen ist Steuersekretär Hermann Sieg, Vizefeldwebel der Reserve in einem Reserve-Infanterie-Regt. — Die seit den Herbstferien wegen Scharlach geschlossenen Stadt-, Privat- und Fortbildungsschulen haben den Unterricht wieder aufgenommen.

Amsee, 24. November. (Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen) wurden von der Zuckerfabrik Kujawien in Amsee 5000 Mark überwiesen.

Königsberg, 25. November. (Konsistorialpräsident a. D. D. Freiherr von Dörnburg) in Königsberg vollendet am 15. Dezember sein 90. Lebensjahr.

Aus Ostpreußen, 25. November. (Der Bürgermeister von Goldap) hat seine Amtsgeschäfte nach Zoppot (Rathaus) verlegt.

Bromberg, 26. November. (Den Heldentod gestorben) ist am 30. Oktober bei Bixschote in Belgien der Regierungs- und Schulrat Lic. Richard Kabisch von hier. Er hatte sich als Kriegsfreiwilliger zur Verfügung gestellt und fiel als Offizierstellvertreter. Er gehörte der hiesigen Regierung seit dem 1. April dieses Jahres an und war aus Düsseldorf hierher berufen worden, nachdem er vorher an mehreren Seminaren die Stellung als Oberlehrer und Direktor bekleidet hatte.

Lokalnachrichten.

Thorn, 27 November 1914.

— (Der Sieg bei Lodz,) wodurch das noch voll ausgerüstete russische Feldheer wiederum eine erhebliche Schwächung und Verminderung erfahren hat, sodaß die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen schon jetzt imstande sein dürften, die offene Feldschlacht gegen das „Millionenheer" auf russischem Boden siegreich zu bestehen, und die Aussicht auf eine baldige Entscheidung des Feldzuges im Osten in greifbare Nähe gerückt ist, ist, wie in ganz Deutschland, auch in Thorn mit großem Jubel aufgenommen und mit Glockengeläut und Flaggung der Häuser gefeiert worden.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Stud. med. Hans Christian Niese, Sohn des Direktors der Weichselstrombauverwaltung Oberbaurats Niese in Danzig; Oberleutnant z. S. Werner Kalau vom Hofe; Hauptmann Heinrich von Boehm (Inf.-Regt. Nr. 83), ältester Sohn des Generalleutnants z. D. von Boehm in Zoppot.

— (Das Eiserne Kreuz.) Generalmajor Graf Eberhard von Schmettow, Kommandeur der Leibhusaren-Brigade, erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse, während seine beiden Söhne, Leutnant d. R. im Leibhusaren-Regiment Nr. 1, Referendar Graf Max von Schmettow und Leutnant im Leibkürassier-Regiment Nr. 1, Graf Rudolf von Schmettow, mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet wurden. Der Großvater beider letztgenannten, Graf Max Schmettow, bekannt durch den Angriff der Halberstädter Kürassiere bei Mars-la-Tour, erwarb sich das Eiserne Kreuz im Jahre 1870, und dessen Ahnherr, Graf Bernhard Gottfried Schmettow, in den Freiheitskriegen 1813. Ferner haben das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten: Vizefeldwebel Bergel (Infanterie-Regt. 176); Unteroffizier Stier aus Schwintsch-Hinterfeld (Inf.-Regt. Nr. 61); der Tierzuchtinspektor, Gutsbesitzer, Leutnant d. R. Schenderlein und der Referendar, Leutnant d. R. Schenderlein, beide aus Graudenz, sowie der Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 17 Johannes Piotrowski, Sohn des Eisenbahnmaschinenaufsehers a. D. Piotrowski in Prinzenthal.

— (Militärische Personalien.) Major a. D. Wegner, zuletzt Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Thorn, eine etatsmäßige Hauptmannsstelle bei dem Invalidenhause in Stolp verliehen.

Wagner, Oberleutnant der Reserve a. D. (Thorn), zuletzt in der Reserve des Pionierbataillons Nr. 23, jetzt Führer der Reserve-Pionier-Kompagnie Nr. 2 der 3. Reserve-Division, zum Hauptmann befördert.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Amtsrichter Hans Müller in Thorn ist als Landrichter zum 1. Dezember d. Js. an das Landgericht in Thorn versetzt.

Dem Rechnungsrevisor, Rechnungsrat Stach bei dem Landgericht in Elbing ist aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums der Kronenorden dritter Klasse verliehen worden.

— (Stadtverordnetenwahl.) Heute findet die Wahl in der 3. Abteilung von Thorn-Mocker statt. Die Wahlbeteiligung war recht rege, da auch für zwei polnische Kandidaten bis 1 Uhr eine größere Anzahl Stimmen abgegeben wurde.

— (Geistliche Musikaufführung in der Garnisonkirche.) Der Singverein veranstaltet zum besten der durch den Krieg in Not geratenen Ostpreußen am nächsten Sonntag in der Garnisonkirche ein Konzert. Die Musikfolge enthält den 95. Psalm für Soli, Chor und Orgel von Mendelssohn, ferner Rezitativ, Terzett, Chor und Orgel aus der „Schöpfung" von Haydn, zwei Einzelgesänge für Tenor, Präludium und Fuge für Orgel von Bach. Bei den bekannten guten Leistungen des Singvereins dürfen die Besucher einen hohen Kunstgenuß erwarten.

— (Todesfall.) Frau Emma Kordes, geb. Schwermer, Gattin des am Tage des Kriegsausbruches verstorbenen Stadtrats Kordes, ist gestern nachmittags 1 Uhr im Alter von 74 Jahren gestorben. Die Verstorbene, die dem Gatten so schnell in die Ewigkeit nachgefolgt ist, hat, ohne in letzter Zeit an die Öffentlichkeit zu treten, in der Stille viel gutes getan und sich an allen Wohltätigkeitsbestrebungen beteiligt.

— (Der evangelische Arbeiterverein) hält seine Monatssitzung am 6. Dezember ab.

— (Verworfene Revision.) Wegen Hehlerei hat das Landgericht Thorn am 22. April d. Js. den Müller Adolf Reikowski zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte von einem, übrigens wegen Diebstahls verurteilten, Mitangeklagten J. Roggen, Weizen und Gerste angekauft, obwohl er damit rechnen mußte, daß J. das Getreide gestohlen hatte. Gegen das Urteil legte der Angeklagte Revision ein mit der Begründung, es sei zu Unrecht angenommen worden, daß er das Getreide seines Vorteils wegen angekauft habe, da er den normalen Tagespreis bezahlt habe. Das Reichsgericht verwarf indessen am Mittwoch die Revision als unbegründet.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Bund Schlüssel, eine Damenhandtasche und ein Soldbuch.

Zu den Stadtverordnetenwahlen in Thorn

Wählerversammlung der zweiten Abteilung.

Zwecks Aufstellung von Kandidaten für die zweite Abteilung hatte der Vorstand des Bürgervereins Thorn die Wähler für gestern Abend zu einer Versammlung nach dem Vereinszimmer des Artushofs eingeladen. Der Besuch war über Erwarten groß, da außer 55 Wählern der zweiten Abteilung auch noch andere Wähler erschienen waren. Der Vorsitzer des Bürgervereins, Herr Chefredakteur Wartmann, eröffnete um ¾9 Uhr die Versammlung. Der Bürgerverein habe als allgemeiner kommunaler Verein auch diesmal wieder die Einberufung der Wählerversammlungen für die 3. und 2. Abteilung übernommen, um der Wählerschaft in ihrer Allgemeinheit Gelegenheit zu geben, zu den Stadtverordnetenwahlen Stellung zu nehmen. Mehr noch wie bei den letzten Wahlen waren mit Rücksicht auf die Kriegszeit die Bemühungen des Bürgervereins darauf gerichtet, eine Einigung zwischen den verschiedenen inbetracht kommenden Wählergruppen herbeizuführen, damit der Bürgerschaft in dieser Zeit die Aufregung eines Wahlkampfes erspart würde. Leider haben diese Bemühungen keinen vollen Erfolg gehabt. An den Verhandlungen, die vor etwa einer Woche stattfanden, nahmen teil Vertreter vom Hausbesitzerverein, Beamtenverein, Verein Thorner Kaufleute, Innungsausschuß und der hiesigen Ortsgruppe des Handwerkerbundes; eine Verständigung konnte nicht erzielt werden. In der Zwischenzeit hat man die Verhandlungen noch fortgesetzt, ohne jedoch zu dem erwarteten Ergebnis zu kommen. Er, Redner, sei daher nicht in der Lage, der Wählerversammlung eine Kompromiß-Vorschlagsliste unterbreiten zu können, wie er gehofft, sondern der heutigen Versammlung falle die Aufgabe zu, die schwierige Kandidatenfrage zu lösen. Es handele sich um die regelmäßige Ergänzungswahl dreier Stadtverordneten und um drei Neuwahlen. Zur Wiederwahl stehen Buchdruckereibesitzer Paul Dombrowski, Kaufmann Kurt Matthes und Baugewerksmeister Ewald Hoffmann. Es sind drei bewährte Stadtverordnete, und es darf angenommen werden, daß ihre Wiederwahl gewünscht wird. — Da nur Zustimmung aus der Versammlung laut wird, so sind die drei Herren wieder als Kandidaten aufgestellt. Bezüglich der Neuwahlen teilt der Vorsitzer mit, daß die eine Wahl für sechs Jahre, die beiden anderen für vier Jahre gelten. Er mache den Vorschlag, daß der Kandidat, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt, für die sechsjährige Dauer aufgestellt sei. Nachdem sich die Versammlung damit einverstanden erklärt hat, wird um Vorschläge für geeignete Kandidaten gebeten. Herr Buchdruckereibesitzer P. Dombrowski fragt, ob ihm als Nichtangehöriger der Abteilung gestattet sei, da er an den Vorverhandlungen teilgenommen, hier die Kandidatenvorschläge des Haus- und Grundbesitzervereins mitzuteilen, wozu er den Auftrag erhalten habe. Herr Baugewerksmeister Illgner erklärt sich dagegen, daß Wählern aus anderen Abteilungen hier das Wort gestattet sein soll. Herr Dombrowski: Dann verzichte er aufs Wort, da auch Herr Uhrmachermeister Grunwald in der Lage sein werde, diese Vorschläge bekannt zu geben, worum er ihn bitte. Herr Illgner schlägt nun als Kandidaten Herrn Steuerinspektor Dickow vor. Die Wahl empfehle sich aus Gründen, die nicht näher auszuführen sind. Herr Kaufmann Ed. Kittler: Man hat Versuche gemacht, den Wahlkampf ohne wirklichen Kampf zum Austrag zu bringen. Hätte man sich dabei von der richtigen und offenen Absicht leiten lassen, so wäre es doch wohl das einfachste gewesen, die Wähler der 2. Abteilung zusammenzurufen und diesen anheimzustellen, die Kandidaten zu ernennen. Die Vorbesprechung mit den Vorsitzern der einzelnen Interessentengruppen konnte zu keinem Ergebnis führen, und das ist gut so. Die Wähler sollen sich nicht von den Vereinsvorständen beeinflussen lassen. Es ist wünschenswert, daß die Vereine nicht ein zu großes Wort führen. In die Stadtverordnetenversammlung gehören Herren hinein, die frei und unabhängig nach bestem Wissen und Gewissen die Interessen der Allgemeinheit vertreten, nicht aber Leute, die auf Vereinsinteressen eingeschworen sind oder sich wenigstens moralisch verpflichtet glauben, sie in den Vordergrund stellen zu müssen. Darum hat es der Verein Thorner Kaufleute abgelehnt, Kandidaten zu benennen. Wenn der Vorstand des Hausbesitzervereins, wie aus einem Schreiben an seine Mitglieder hervorgeht, gleich drei Kandidaten präsentiert, so ist das weder als klug noch als bescheiden zu nennen; denn schließlich haben doch ebensogut andere Gruppen ein Anrecht auf Berücksichtigung. Ich empfehle die Herren Kaufleute Abel, Menzel und Tischlermeister Borkowski, und zwar besonders aus dem Grunde, weil sie nicht bestimmte Gruppen vertreten, sondern frei und unabhängig sind. Doch selbst, wenn man auf eine gewisse Gruppierung Wert legen sollte, so entsprechen sie allen Anforderungen. Herr Abel ist zwar Vorsitzer des Haus- und Grundbesitzervereins, der gewiß seine berechtigten Interessen vertritt; aber er ist zugleich Kaufmann. Herr Menzel ist Handwerker und Kaufmann, Herr Borkowski ist Handwerker und in den weitesten Kreisen bekannt. Einer weiteren Empfehlung der Herren bedarf es wohl nicht. Wenn man jedoch, wie es in den Kriegszeiten üblich ist, den alten Besitzstand zu erhalten sucht, so ist darauf hinzuweisen, daß Herr Abel als Kaufmann und Spediteur der rechte Ersatz für den früheren Kaufmann und Spediteur Riefflin, Herr Menzel als Kaufmann für Mallon und Herr Borkowski für den Holzindustriellen Houtermans ist. So werden die neuen Kandidaten allen Anforderungen gerecht. Herr Kaufmann Paul Meyer: Ich muß zunächst meiner Verwunderung Ausdruck geben, daß man hier den Delegierten von Wählergruppen das Wort verwehren und sie hindern will, auch ihrerseits Vorschläge zu machen. Das widerspricht der bisherigen Gepflogenheit. Sodann muß ich mich gegen die Ausführungen des Herrn Vorredners wenden. Die drei Kandidaten Abel, Gerdom und Stephan sind keineswegs vom Haus- und Grundbesitzerverein allein aufgestellt. Herr Gerdom ist vom Bund der Handwerker und Herr Stephan vom Innungsausschuß benannt. Das in Ihren Händen befindliche Einladungsschreiben müßte richtig auch noch die Unterschriften der beiden anderen genannten Gruppen tragen. Ich muß daher im Namen des Haus- und Grundbesitzervereins den Vorwurf der Unbescheidenheit zurückweisen. Herr Uhrmachermeister Grunwald bedauert, daß es bei den Einigungsverhandlungen zu keiner Verständigung gekommen ist, obwohl es an Entgegenkommen der einzelnen Gruppen nicht gefehlt habe. Er teilt mit, daß der Haus- und Grundbesitzerverein die Herren Kaufmann Abel, Photograph Gerdom und Sattlermeister Stephan als Kandidaten für die Neuwahlen empfehle. Herr Kaufmann Heidenreich ist der Ansicht, daß das Handwerk an sich in der Stadtverordnetenversammlung genügend vertreten sei; dagegen fehlen Gewerbetreibende, die ihr Geschäft kaufmännisch betreiben. Garnicht vertreten sei die Nahrungsmittelbranche, weshalb er Herrn Kaufmann Kirmes empfehle. Gegen Herrn Borkowski habe er gleichfalls nichts einzuwenden; derselbe sei eine bekannte Persönlichkeit, die sich für ein Mandat vorzüglich eigne. Als dritten möchte der Redner einen Fabrikanten empfehlen und schlage Herrn Fabrikbesitzer Hirsch aus der Firma Hirsch und Krause vor. Herr Amtsgerichtssekretär Kralewski gibt namens des Beamtenvereins die Erklärung ab, daß der Verein mit der Wiederwahl der alten Kandidaten einverstanden sei; für die Neuwahl wünsche er zum mindesten einen Beamten aufgestellt zu sehen. Bei der Kürze der Zeit war es nicht mehr möglich, eine bestimmte Person zu benennen. Der Verein behält sich seinen freien Entschluß vor. Herr Kaufmann Güte: Wir leben in einer ernsten Zeit. Ich bin Gegner dieser Versammlung und hätte gern gesehen, wenn die Wahlen hinausgeschoben worden wären; aber die Regierung hat es anders bestimmt. Daß wir die alten, bewährten Kandidaten wiederwählen, erscheint selbstverständlich. Zur Neuwahl hat der Hausbesitzerverein uns drei Kandidaten benannt. Herr Abel kann als vorzügliche Kraft nur empfohlen werden. Herr Stephan ist ebenfalls als tüchtiger Bürger bekannt. Warum sollten wir ihn nicht wählen? Herrn Gerdom kenne ich nicht näher; aber wenn er als Kaufmann und Geschäftsmann dem Hausbesitzerverein angenehm ist, so dürfte gegen seine Wahl nichts einzuwenden sein. Wozu also in die Ferne schweifen? Wählen wir die drei Herren und vermeiden wir jede Aufregung in dieser tiefbewegten Zeit. Herr Direktor van Perlstein: Der Herr Vorredner hat mit schönen Worten die Eigenschaften der genannten Herren gerühmt. Ich wundere mich blos, daß er beim dritten plötzlich haltgemacht hat. Es sind aus der Versammlung noch andere Kandidaten genannt, über die sich gleichfalls nur das Beste sagen läßt. Es geht doch nicht an, daß man drei bis in den Himmel erhebt und die anderen ganz unerwähnt läßt. Wir haben eben einen Überfluß an geeigneten Kandidaten, und da muß es schon dem Geschmack und dem Sonderinteresse des einzelnen überlassen bleiben, sich die herauszusuchen, die ihm am besten passen. Alles Persönliche muß aber aus dem Spiele bleiben. Zu meinem lebhaften Bedauern habe ich aus der Erklärung des Herrn Kralewski entnommen, daß der Beamtenverein einen Sonderkandidaten aufstellen will. Ich möchte den Verein bitten, den Beschluß zu ändern oder ihn wenigstens noch einer erneuten Prüfung zu unterziehen. Denn der Beschluß würde ja den Kampf bedeuten, den wir vermeiden wollen. Wenn aus den vorgeschlagenen acht Kandidaten drei herausgesucht werden, so würde das immerhin keine Änderung des bisherigen Besitzstandes bedeuten. Wenn aber eine bestimmte Kategorie einen Sonderkandidaten aufstellt, so ändert das den Besitzstand, auf dessen Erhaltung man doch allgemein großen Wert legt. Eine Erschütterung des alten Besitzstandes ist umso bedenklicher, als nach dem Kriege außerordentlich schwere wirtschaftliche Aufgaben an unsere Stadt herantreten werden. Besonders wird sich da das Bedürfnis nach kaufmännisch geschulten Kräften bemerkbar machen. Wir wissen, wie segensreich die kaufmännischen Kräfte, für die eine Ersatzwahl notwendig ist, in den Ausschüssen und Kommissionen gewirkt haben. Ich möchte daher den Beamtenverein nochmals bitten, von einer Sonderkandidatur abzusehen und seinen Beschluß einer Prüfung zu unterziehen. Sogar in politischen Kreisen hat man sich bei den Wahlen zum großen Parlament dahin geeinigt, den alten Besitzstand zu erhalten. So ist in Mannheim für den gefallenen Abgeordneten Dr. Frank ohne jeden Wahlkampf wieder ein Sozialdemokrat gewählt worden. Die Aufstellung eines Sonderkandidaten würde immer in gewissem Sinne einen Kampf bedeuten, und wenn er sich auch angesichts des Ernstes der Zeit in friedlichen Grenzen halten würde, eine Gegnerschaft würde immerhin in Erscheinung treten, die wir besser vermeiden wollen. — Da niemand mehr das Wort wünscht, so stellt der Vorsitzer fest, daß die Herren Dickow, Abel, Gerdom, Stephan, Menzel, Borkowski, Kirmes und Hirsch in Vorschlag gebracht sind. Die Zettelwahl ergibt für Abel 43, Menzel 28, Borkowski 28, Stephan 26, Gerdom 20, Dickow 10, Kirmes 6, Hirsch 3 und Peting 1 Stimme. Danach sind die Herren Kaufmann Abel für 6 Jahre und Kaufmann Menzel und Tischlermeister Borkowski für 4 Jahre aufgestellt. Mit dem Wunsche, daß die Wahlbewegung ihren ruhigen Charakter im Interesse des Friedens in der Bürgerschaft bewahren möge, schließt der Vorsitzer um ½10 Uhr die Versammlung.

Neueste Nachrichten.

Feldpostbriefe.

Berlin, 27. November. Vom 2. bis einschließlich 8. Dezember werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheere im Gewicht von 250—500 Gramm zugelassen werden.

Keine Beschießung von Jaffa.

Berlin, 27. November. Zeitungsmeldungen über eine Beschießung von Jaffa sind nach zuverlässigen Nachrichten aus Jerusalem unbegründet.

Neues Attentat in Indien.

London, 27. November. Reuter meldet aus Kalkutta: Eine Bombe verursachte in dem Kriminalbureau eine Explosion und verletzte zwei Inspektoren schwer. Bei der Verfolgung der Urheber warfen diese eine zweite Bombe, die einen Polizeibeamten tötete und zwei andere verletzte.

Die Wirren in Mexiko.

London, 27. November. Reuter meldet aus Washington: Villa hat die Unruhen im Staate Mexiko leicht unterdrückt. Carranza beabsichtigt, Villa und Zapata einzuschließen, alle Eisenbahnen zu sprengen und alle Hilfsquellen abzuschneiden.

Zum Blutbad in Täbris.

Konstantinopel, 27. November. Dem „Ikdam" zufolge befindet sich auch der russische Konsul in Täbris unter den von den Persern getöteten Russen. Nach diesem Blatt ist die Niedermetzelung der Russen auf ihr herausforderndes Benehmen bei den Kundgebungen anläßlich der Verkündung des heiligen Krieges erfolgt. Die Kundgebung dauerte den ganzen Tag, in dessen Verlauf alle in Täbris wohnenden Russen niedergemacht wurden.

Persiens Beteiligung am Kriege bevorstehend.

Konstantinopel, 27. November. „Tasswir-i-Efkiar" erfährt, daß sich auch Persien an dem Kriege gegen Rußland beteiligen werde. Die Niedermetzelung aller Russen in Täbris werde die Ausbreitung des Krieges nur noch beschleunigen, denn man sei darauf gefaßt, daß Rußland in Teheran ernste Schritte unternehmen werde, deren Folge der Krieg sein werde.

Berlin, 27. November. Produktenbericht. Das Angebot am Getreidemarkt war heute etwas reichlicher, doch waren die Preise noch zu unrentabel, um zu Abschlüssen zu führen. Kaufordres lagen, wie an den Vortagen, reichlich aus dem Westen vor. Die Preise für Mehl sind bei kleinem Geschäft wenig verändert. — Weizenmehl 00 35,25—40 Mk., fester. — Roggenmehl 0 und 1 29,80—31 Mk., fest. Wetter trübe.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 27. November.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	758,3	SW	bedeckt	6	vorw. heiter
Hamburg	760,5	SSW	bedeckt	5	zieml. heiter
Swinemünde	.63,5	SW	wolkig	—	vorw. heiter
Neufahrwasser	.66,6	S	wolkig	1	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	767,3	SW	wolkig	3	vorw. heiter
Memel	766,1	S	Dunst	—	vorw. heiter
Metz	755,9	SW	bedeckt	1	zieml. heiter
Hannover	763,5	SSO	halb bed.	2	zieml. heiter
Magdeburg	763,8	SSO	halb bed.	—	vorw. heiter
Berlin	764,9	S	wolkig	2	vorw. heiter
Dresden	766,4	SSO	heiter	2	vorw. heiter
Bromberg	767,3	SO	Nebel	2	vorw. heiter
Breslau	768,5	SO	Nebel	2	vorw. heiter
Frankfurt, M.	766,5	SSW	Dunst	1	vorw. heiter
Karlsruhe	766,7	SW	bedeckt	1	zieml. heiter
München	769,7	SSW	wolkenl.	6	vorw. heiter
Prag	769,5	—	Nebel	5	vorw. heiter
Wien	769,6	W	Nebel	6	zieml. heiter
Krakau	769,3	NO	bedeckt	1	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	761,3	SW	heiter	6	zieml. heiter
Kopenhagen	758,9	WSW	Dunst	4	vorw. heiter
Stockholm	759,2	S	bedeckt	1	vorw. heiter
Karlstad	756,5	S	bedeckt	3	zieml. heiter
Haparanda	.54,6	—	halb bed.	6	Wetterleucht.
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 27. November, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 1 Grad Cels.

Wetter: trocken. Wind: Südwest.

Barometerstand: 772 mm.

Vom 26. morgens bis 27. morgens höchste Temperatur + 3 Grad Cels., niedrigste — 2 Grad Cels.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nachmittag 1 Uhr entschlief sanft unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Kordes

geb. Schwerma

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Fritz Kordes,
Willi Kordes,
Alfred Kordes,
Clara Kordes, geb. **Kittler,**
Marie Kordes, geb. **Jeckstädt,**
Erna Kordes, geb. **Riessen.**

Thorn den 26. November 1914.

Die Beerdigung findet am Montag den 30. November vormittags 10 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Stadtverordnetenwahl.

Die 2. Wählerabteilung von Thorn wählt am Montag den 30. November, vormittags 10—12 Uhr, im Magistratssitzungssaal, Rathaus, 1 Treppe.

Kandidaten für die Wiederwahl sind die bisherigen Stadtverordneten:

Buchdruckereibesitzer **Paul Dombrowski,**
Kaufmann **Curt Matthes** und
Baugewerksmeister **Ewald Hoffmann**
auf 6 Jahre,

für die **Neuwahl:**

Kaufmann **Artur Abel** auf 6 Jahre,
Photograph **Heinrich Gerdom** und
Sattlermeister **Adolph Stephan,**
beide auf 4 Jahre.

Wir bitten, für diese Kandidaten stimmen zu wollen.

Haus- und Grundbesitzerverein Thorn, e. V.

Stadtverordnetenwahl.

Für die Stadtverordnetenwahl in der 2. Abteilung schließen wir uns der **Wiederwahl** der ausscheidenden Stadtverordneten:

Paul Dombrowski, Buchdruckereibesitzer,
Curt Matthes, Kaufmann,
Ewald Hoffmann, Baugewerksmeister,
auf 6 Jahre,

an und empfehlen für die **Neuwahl** die auch von anderer Seite befürworteten Kandidaten:

Artur Abel, Kaufmann, auf 6 Jahre,
Heinrich Gerdom, Photograph, auf 4 Jahre.
Adolph Stephan, Sattlermeister, auf 4 Jahre.

Bund der Handwerker Thorn.

Getreide- und Mehlankauf für die Armee.

Zur sofortigen Lieferung an Proviantämter kaufen wir im Auftrage der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung noch größere Mengen

Weizen, Roggen, Hafer und Roggenmehl

an in Posten von mindestens 10 Tonnen in magazinfähiger Beschaffenheit und in Säcken des Verkäufers. Bezahlung erfolgt nach Abnahme durch das Proviantamt. Feste Angebote erbittet

die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen, Danzig.

Bekanntmachung.

Für das städt. Lyzeum und Oberlyzeum wird

ein wissenschaftlicher Hilfslehrer

gesucht.

Gehaltsberechnung innerhalb des normaletatsmäßigen Einkommens der wissenschaftlichen Hilfslehrer nach vorherigem Uebereinkommen.

Kandidaten des höheren Schulamts mit Lehrberechtigung in Englisch für die erste Stufe und in einem zweiten im Oberlyzeum verwendbaren Fach werden gebeten, Bewerbungen unter Beifügung einer Darstellung des Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse **baldigst** dem Oberlyzealdirektor Dr. Maydorn hierselbst einzusenden.

Thorn den 23. November 1914.

Der Magistrat.

Stadtbücherei.

Die Stadtbücherei und das Lesezimmer sind von heute ab wie früher geöffnet.

Bücherausgabe: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 12 bis $1^1/_2$ Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen von 12 bis $1^1/_2$ Uhr vormittags und von 6 bis $7^1/_2$ Uhr abends.

Lesezimmer: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 11 bis 1 Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen von 11 bis 1 Uhr vormittags und von $4^1/_2$ bis 9 Uhr abends.

Thorn den 2. November 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung!

Kaninchenverkauf.

Von der letzten Treibjagd ist noch eine größere Menge Kaninchen abzugeben. Verkauf durch Herrn Förster **Neipert** Thorn.

Thorn den 27. November 1914.

Der Magistrat.

Empfehle Landwirtin, Stubenmädchen, die schneidern und glanzplätten können. Suche Kochmamsell.

Anna Nowak,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Schuhmacherstraße 24.

Bekanntmachung.

Anläßlich des herannahenden Weihnachtsfestes weisen wir darauf hin, daß die bei **der städtischen Sparkasse** eingeführten

Heimsparbüchsen

sich ganz besonders zu Geschenken für Familienmitglieder und Hausangehörige eignen.

Die Heimsparbüchsen werden bei einer ersten Spareinlage von mindestens 3 Mark unentgeltlich leihweise abgegeben; sie können ihrer Einrichtung nach nur in dem Geschäftsraum unserer Sparkasse unter Benutzung des dort aufbewahrten Schlüssels entleert werden.

Thorn den 20. November 1914.

Der Magistrat.

Holzverkauf

in der Kgl. Oberförsterei Thorn am Sonnabend den 5. Dezember, morgens von 10 Uhr ab, im Gasthaus von Seidel in Thorn, Friedrich- und Bismarckstraße Ecke.

Es kommen zum Ausgebot aus den Schutzbezirken Karschau und Rudak: 1. Aus dem Einschlage des Wirtschaftsjahres 1. Oktober 1913/14: etwa 195 Stck. Kiefernstangen 2. Kl., 155 Stck. Kiefernstangen 3. Kl., 130 qm Kiefern-Kloben, 120 qm Kiefern Spaltknüppel, 7 qm Kiefern-Rundknüppel, 950 qm Kiefern-Reiser 1. Kl. 2. Aus dem Einschlage des Wirtschaftsjahres 1. Oktober 1914/15: etwa 50 Stck. Kief.-Bauholz 4. Kl., Jagen 43 und geringe Mengen Brennholz.

Thorn den 27. November 1914.

Der Königl. Oberförster.

Geld-Darlehn

ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens

Selbstgeber **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 130. (Rückp.)

Strohpreßgarn

empfiehlt **Bernhard Leiser Sohn,** Heiligegeiststraße 16, Telephon 391.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. Mauerstr. 2, Junkerhof.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Kandidaten der 3. Abteilung für Thorn-Stadt sind:

Mittelschullehrer **Leo Dreyer,**
Uhrmachermeister **Louis Grunwald,**
Rechnungsrat **Gottlieb Radke,**
Kaufmann **Ernst Wendel.**

Die Wahl findet am Sonnabend den 28. November, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 bis 7 Uhr statt. Es empfiehlt sich, frühzeitig zur Wahl zu gehen.

Die Wähler mit den Namenanfangsbuchstaben von A bis L wählen im Magistratssitzungssaale und von M bis Z im Vereinszimmer des Artushofes.

Die in der gestrigen

Wählerversammlung der 2. Abteilung

aufgestellten Kandidaten sind:

Paul Dombrowski	(Wiederwahl),
Curt Matthes	„
Ewald Hoffmann	„
Artur Abel	(auf 6 Jahre),
Alfred Menzel	(auf 4 Jahre),
Paul Borkowski	(auf 4 Jahre).

Die Wahl findet am Montag den 30. d. Mts., vormittags von 10—12 Uhr, im Magistratssitzungssaale, Rathaus, eine Treppe, statt.

Kochbohnen

ll. Muster offeriert in jedem Posten

Carl Herm. Boldt, Stettin,
Telephon 40 u. 84. Telegr. Futterboldt.

Stellenangebote

Ein Schreiber,

Anfänger, wird von sofort gesucht

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zum sofortigen Antritt für die **Nachtschicht** suche ich tüchtige

Bäcker, Konditoren u. Pfefferküchler

zu 6,00 Mark Lohn pro Nacht,

Backmeister

zu 8,00 Mark Lohn pro Nacht.

Herrmann Thomas,
Honigkuchenfabrik,
Neustädtischer Markt 4.

Intelligentes Fräulein,

dem Gelegenheit geboten wird, die Drogenbranche zu erlernen, von sofort gesucht. **Anker-Drogerie. Thorn.**

Jung. kräftiger Bursche

zum Begleiten und Warten eines Automobils wird sofort gesucht. Angeb. unter **A. 301** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Ordentlicher

Laufbursche

kann sich melden.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Ein anständiges

Laufmädchen

kann sich sofort melden.

A. Böhm, Brückenstraße

Wohnungsangebote

2 Parterre-Zimmer

für Militärzwecke zu vermieten.
Bäckerstraße 3, part.

3-Zimmerwohnung

mit Zentralheizung, Loggia, Balkon und Bad ist wegen Fortzugs preiswert vom 1. 1. 15 zu vermieten.
Mellienstraße 62, 1. links.

Möbl. Offizierswohnungen

gegen Quartierzettel. Gerechtestraße 2.

Die Wähler der 1. Abteilung von Thorn

laden wir ergebenst ein, zu einer

Besprechung

der am 30. November, nachm., stattfindenden Stadtverordnetenwahlen, am

Sonnabend, 28. November, abends 8 Uhr,

im Vereinszimmer des Artushofes zu erscheinen.

Schlee. **Aronsohn.**

Kinematographen-Theater

„Metropol“

Spielplan vom 27.–30. November 1914.

1. **Kino-Kriegsschau Nr. 4.**
2. **Moritz heiratet,** Humor.
3. **Der Raucherschwur.**
4. **Das Band,** Drama in 2 Akten.
5. **Die verräterischen Postkarten,** Humor.
6. **Indo-China,** Natur.
7. **Ich hatt' einen Kameraden,** ergreifendes Kriegsdrama in 2 Akten.
8. **Das fatale Goldstück,** Humor.
9. **Das künstlerisch begabte Dienstmädchen.** Humor.
10. **Wer ist die Schuldige,** spannendes Drama in 2 Akten.
11. **Der Eselkauf,** Humor,

Vom 1. Dezember saubere Schlafstelle zu haben. Araberstraße 3, 3.

Neue Stallungen

sind per Januar vor dem Leibitscher Tor zu verpachten. Anfragen unter **W. 297** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Die gegen Herrn Spediteur **Siegfried Neumann,** Thorn, Jakobstraße 13, **ausgesprochene Verdächtigung** nehme ich hiermit **reuevoll zurück und erkläre ausdrücklich,** daß dieselbe jeder Berechtigung entbehrt.

Frau Marie Tietze, Jakobstr. 13.

Krieger-Verein Thorn.

Sonnabend den 28. November, 8 Uhr abends:

Hauptversammlung

bei **Nicolai.**

Tagesordnung:
Uebergabe eines Bildes,
Weihnachtsbescherung,
Verschiedenes.

Die Frauen derjenigen Vereinskameraden, die im Felde stehen oder gefallen sind, werden ersucht, zu der Versammlung zu erscheinen oder im Behinderungsfalle bis spätestens um 6 Uhr ihre Adresse bei **Nicolai** schriftlich abzugeben.

Von 7 Uhr ab Zahlung der rückständigen Vereinsbeiträge und Sterbekassenbeiträge, ebendort

Vorstandssitzung,

um $7^1/_4$ Uhr, zu der um vollzähliges Erscheinen ersucht wird

Der Vorstand,
Maercker.

Zeugen gesucht

Personen, welche am 26. Oktober 1914, abends zwischen 9 und 10 Uhr vom Café Kronprinz bis Neustädtischen Markt die Verhaftung eines Feldwebels mit angesehen haben, werden höflichst gebeten, ihre Adressen sofort unter **X. 298** in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben zwecks der gerichtlichen Verteidigung.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche,
Baderstraße 28

Versammlungen: Jeden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, Dienstag und Donnerstag, abends $7^1/_2$ Uhr Bibelstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer.

Sonntag, abends 7 Uhr: Bibelstunde und Unterhaltung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	—	—	—	—	—	—	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
1915	27	28	29	30	31	—	—
Januar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 25. November. (Kriegswohlfahrtspflege Feuer.) Die Allgemeine Familienhilfe hat in Graudenz bisher eine überaus segensreiche Tätigkeit entfaltet. 2500 Soldatenfrauen wurden bisher mit über 40 000 Mark unterstützt. Dabei werden auch Naturalien, Wäsche, Kleidung usw. überwiesen. Die hiesigen Ärzte haben sich in hochherziger Weise der Familienhilfe zur Verfügung gestellt und behandeln die Angehörigen von Soldatenfamilien unentgeltlich. — Ein großer Dachstuhlbrand wütete am Dienstag Mittag auf dem Marquardtschen Grundstück auf dem Getreidemarkt, der große Rauchmassen entwickelte. Als die Feuerwehr erschien, schlugen bereits die Flammen aus dem Dachstuhl heraus. Der Brand, der leicht weiter um sich hätte greifen können, wurde bald von der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt.

Jastrow, 23. November. (Der Brief eines Totgeglaubten.) Eine freudige Nachricht ging dem Stellmachermeister Martens zu. Nach der vor einigen Wochen ihm übermittelten amtlichen Meldung sollte sein Sohn, der Lehrer Wilhelm Martens in Groß Leistenau, am 20. August im Kampfe gegen die Russen gefallen sein. Nun erhielt der Vater von seinem totgeglaubten Sohne einen Brief, in dem dieser ihm mitteilt, daß er verwundet in russische Gefangenschaft geraten, in Moskau interniert sei und sich wohlauf befinde.

Tuchel, 23. November. (Das Schöffengericht verurteilte) den Kätner Mathias Lyczywek aus Klein Byslaw zu sechs Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. L. hatte den Besitzer Gehrke beleidigt mit den Worten: „Die Russen müssen kommen und die Deutschen ausrotten!" Außerdem hatte L. noch verschiedene Schimpfworte gebraucht.

Flatow, 23. November (Eine eigenartige Gefangenschaft) hat der Landwehrmann Meifert aus Illowo durchgemacht, der in russische Gefangenschaft geraten war. Die Russen entkleideten ihn seiner preußischen Uniform, steckten ihn in russische, und nun mußte er gegen Deutschland kämpfen. Aber gleich beim ersten Treffen kam er in preußische Gefangenschaft und wurde dadurch wieder frei. Es ist aber ein Beispiel, mit welchen unerlaubten Mitteln unsere Gegner den Krieg gegen uns führen.

Mewe, 23. November. (Das Schloß in Mewe) hat einen neuen Wandel durchgemacht. Vor Jahrhunderten war es ein Sitz der Ordensritter, von wo aus diese einen weiten Umblick über die vorgelagerte Niederung hatten, und seit Jahrzehnten diente es als Aufenthaltsort jener Personen, die mit dem Strafgesetz in Widerstreit geraten und zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt waren. Nach Ausbruch des Krieges, so lesen wir in der „Dirsch. Ztg.", erkannte man aber in militärischen Kreisen, daß das Mewer Schloß wertvollere Dienste zu leisten imstande sei. Die Sträflinge wurden aus dem Schlosse entfernt und nach Sonnenburg in der Mark gebracht. Jetzt nimmt das Mewer Schloß verwundete und erholungsbedürftige Soldaten auf.

Elbing, 23. November. (Zum Zusammenbruch der Elbinger Vereinsbank.) Es war beabsichtigt, über die Angelegenheit der verkrachten Elbinger Vereinsbank, die am 4. Juni dieses Jahres ihren Aufsehen erregenden Konkurs anmeldete, noch in diesem Jahre vor dem Elbinger Schwurgericht zu verhandeln. Die Untersuchung hat jedoch einen sehr großen Umfang angenommen und konnte noch nicht zu Ende geführt werden; sie wird daher erst im nächsten Jahre zur Hauptverhandlung kommen. Wegen Verfehlungen bei der Vereinsbank befinden sich der Direktor Hein und Kaufmann Karl Siede noch immer in Untersuchungshaft.

Wehlau, 22. November. (Mord?) Am 14. d. M. ist in dem Hospitalforst auf dem Wege von Potawern nach der Holzschlägerei Klein Nichau die 14½ Jahre alte Elisabeth Klebba verschwunden. Die zuständige Gendarmerie hat mit einem Polizeihund eine Durchsuchung des Waldes vorgenommen. Von der Vermißten konnte leider keine Spur gefunden werden. In Klein Nuhr ist ein Mann unter dem Verdacht, ein Verbrechen an dem Mädchen begangen zu haben, verhaftet worden.

E **Fordon**, 24. November. (Verschiedenes.) Da der hiesige Stadtkämmerer Appelt vor einigen Tagen ebenfalls zum Militär einberufen wurde, so wird die Kämmereikasse vorläufig von dem Rechnungsführer der hiesigen Darlehnskasse, Rentner Ludwig Metzen, verwaltet. — Aus der Stadt Fordon waren im November 184 Personen zum Militär eingezogen, darunter 136, deren Angehörige die Reichsunterstützung beziehen. — Bei der im November stattgefundenen Personenstandsaufnahme belief sich die Bevölkerung der Stadt Fordon auf 2654 Seelen, gegen früher 2850. Der bedeutende Rückgang ist hauptsächlich darin zu suchen, daß bei Ausbruch des Krieges die ungefähr 150 Insassen der hiesigen Strafanstalt nach Sagan in Schlesien überführt wurden. — Bei dem gestern in Ostrometzko abgehaltenen Holztermin der gräflich von Alvenslebenschen Forsten wurden sowohl für Nutz- als auch für Brennholz recht hohe Preise erzielt. Für den Raummeter Kloben zahlte man z. B. 10 Mark, das sind ungefähr 100 Prozent über die Taxe. Es ist dies eine Folge der in Westpreußen, besonders auf dem Lande, herrschenden Kohlennot.

§ **Wongrowitz**, 23. November. (Konkurs.) Die polnische Landgenossenschaft in Gollantsch hat den Konkurs anmelden müssen. Die Verhältnisse sollen ziemlich verwickelt liegen. Vor mehreren Monaten wurde die Haftsumme für die einzelnen Anteile von 1000 auf 2000 Mark erhöht. Doch hat sich der Zusammenbruch der Genossenschaft dadurch nicht aufhalten lassen.

Posen, 25. November. (Für Stellungslose.) Das stellvertretende Generalkommando des 5. Armeekorps gibt bekannt: „Zahlreiche dem stellvertretenden Generalkommando des 5. Armeekorps vorliegende Gesuche um Befreiung von dem Heeresdienst gründen sich darauf, daß die eingezogenen Leute in ihren Berufsstellungen unentbehrlich sind und keine Vertreter zu finden seien. Insbesondere fehlt es an landwirtschaftlichen Beamten aller Art, Inspektoren, Vogten, Pflugführern, Maschinisten, Schmieden, Stellmachern, an Bäckern, Müllern, Fleischern, kaufmännischen Angestellten, Bauhandwerkern, Sattlern. Es wird daher allen stellungsuchenden Leuten dieser, aber auch anderer Berufe empfohlen, ihre Adresse und Berufsstellung dem stellvertretenden Generalkommando des 5. Armeekorps, Reklamationsbureau Posen, Postamt O. 1, Zimmer 114, mitzuteilen, damit Vertreter für die Militärpflichtigen nachgewiesen werden können. Selbstverständlich müßte jeder von diesen sich Meldenden, falls er eine Stellung findet, dies dem Generalkommando anzeigen."

Obersitzko, 23. November. (Von einem betrübenden Unglücksfall) wurde die Familie des Rentiers und Stadtverordneten Polomorski heimgesucht. Eine ihrer Töchter hatte am Sonnabend Abend ein Bad in der Badeanstalt genommen. Im Bade wurde sie vom Herzschlage betroffen. Herbeigeholte ärztliche Hilfe kam zu spät.

Greifswald, 22. November. (General von Beseler,) der Eroberer Antwerpens, dankte auf ein ihm von dem „Kopm. plattd. Verein „Fritz Reuter" zugegangenes Glückwunschschreiben durch eine Feldpostkarte folgenden Inhalts: „Mine leiwen Mitbörgers! Ick dank Juch ok veelmals för de fründlichen Glückwunsch; öwer de ick mi sihr freut heww. Ick denk noch oft und girn an Grypswold, wo ick dat bäten Plattdütsch lihrt heww, dat mi möglich makt heit, Fritz Reutern to verstahn! Mit veel hartliche Grüß' General von Beseler."

85. Verlustliste.

Grenadier Stanislaus Kilbaczewicz-Bruchnowo, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5, Spandau); Kriegsfreiwilliger Leo Jablonski-Gribno, Kreis Thorn, — tot (Infanterie-Regiment Nr. 17, Mörchingen); Reservist Josef Jaruszewski-Thorn — leicht verwundet (Inf.-Regt. Nr. 53, Köln); Reservist Erich Bock-Mocker, Kreis Thorn, — schwer verwundet (Pionier-Regiment Nr. 18, Königsberg i. Pr.); Reservist Artur Hoffmann-Thorn — leicht verwundet (Regiment wie vor); Pionier Bruno Gaglin-Rentschkau, Kreis Thorn, — tot (Regiment wie vor); Kanonier Broneslaw Myklinski-Griffen, Kreis Thorn, — vermißt (Feldartillerie-Regiment Nr. 81, Thorn); Gefreiter Hugo Gutzeit-Thorn — leicht verwundet (Regiment wie vor).

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 28. November. 1913 Verhaftung von Zivilpersonen in Zabern durch die Militärbehörde. 1912 Entscheidung des deutschen Bundesrats gegen die bayerische Auslegung des Jesuitengesetzes. 1911 Rückreise des deutschen Kreuzers „Berlin" von Agadir. 1909 † Dr. Johann Schöbel, Bischof von Leitmeritz. 1908 Vertrag zwischen Japan und den Vereinigten Staaten betr. ihre Besitzungen im Stillen Ozean. 1889 † Richard von Volkmann, hervorragender Chirurg. 1870 Siegreiches Gefecht der Deutschen bei Beaume la Rolande. 1864 Aufhebung der Leibeigenschaft in Transkaukasien. 1811 * König Maximilian II. von Bayern. 1806 Besetzung Warschaus durch die Franzosen. 1804 Einzug Pius VII. in Paris zur Salbung und Kaiserkrönung Napoleons I. 1793 Sieg Herzogs Karl von Braunschweig über die Franzosen bei Kaiserslautern.

Thorn, 27. November 1914.

— (Das Umrechnungsverhältnis) für Postanweisungen nach Deutschland ist neu festgesetzt worden in Norwegen auf 89 Kr. = 100 Mark und in Schweden auf 88 Kr. = 100 Mark.

— (Paketverkehr nach Spanien.) Von jetzt ab werden von den Reichspostanstalten Pakete bis zu 10 Kilogramm nach Spanien und den Balearen zur Beförderung über die Schweiz angenommen werden.

— (Zu besetzen) ist die Rentmeisterstelle bei der königlichen Kreiskasse in Strelno, Regierungsbezirk Bromberg.

— (Beschlagnahme von Häuten.) Das Kriegsministerium veröffentlicht eine Beschlagnahmeverfügung danach werden alle Häute von Großvieh für die Heeresverwaltung beschlagnahmt. Die Häute unterliegen einer Verfügungsbeschränkung derart, daß sie nur zu Kriegslieferungen verwendet werden dürfen. Um diese Verwendung zu regeln, hat das Kriegsministerium eine Kriegsleder-Gesellschaft mit dem Sitz in Berlin W. 8, Behrenstraße 46, begründet, welche ausschließlich gemeinnützige Zwecke verfolgt. Der Kriegsleder-Gesellschaft angegliedert ist eine Verwendungskommission, welche die Häute den zu Kriegslieferungen verpflichteten Gerbereien Deutschlands zuzuweisen hat. Die Häuteverwertungsverbände haben sich verpflichtet, die Häute zu festen Preisen und Bedingungen der Kriegsleder-Gesellschaft durch Vermittelung einer vom Kriegsministerium gegründeten gemeinnützigen Gesellschaft der deutschen Rohaut-Gesellschaft m. b. H. zuzuführen.

— (Einwirkungen des Krieges auf die Wirtschaftslage.) Der preußische Minister des Innern hat durch einen Erlaß an die Handels- und Handwerkskammern angeordnet, daß ihm bis Anfang Dezember ein Bericht über die Einwirkungen des Krieges auf die wirtschaftlichen Verhältnisse erstattet wird. — Dieser Erlaß wird von allen gewerblichen Kreisen mit Befriedigung begrüßt werden, weil er zeigt, daß die Regierung andauernd bestrebt ist, sich über alle wichtigen Fragen eingehend zu unterrichten.

— (Nicht angekommene Feldpostbriefe.) In Zeitungen und Zuschriften an die Postverwaltung ist vielfach die Frage aufgeworfen worden, wo die nicht angekommenen Feldpostbriefe bleiben. Die Antwort auf diese Frage, die namentlich auch wegen der jetzt öfter bekannt gewordenen Diebstähle von Feldpostbriefen für weite Kreise von Interesse ist, gibt eine im Reichspostamt gefertigte Darstellung, die unlängst den Redaktionen zahlreicher Zeitungen übersandt worden ist. Wie wir hören, ist das Reichspostamt bereit, diese Schrift „Wo bleiben die nicht angekommenen Feldpostbriefe?" kostenfrei unmittelbar an Interessenten abzugeben. Diese hätten nur den Wunsch durch Postkarte der Geheimen Kanzlei des Reichspostamtes in Berlin W. 66 mitzuteilen.

— (Der westpreußische Provinzial-Schützenbund) hat an die ihm angehörenden etwa 50 Gilden mit über 3000 Mitgliedern einen Aufruf erlassen auf Unterstützung der Bestrebungen des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung. Die Gilden sollen nicht nur aus eigenen Mitteln Beiträge zeichnen, sondern auch ihre Einzelmitglieder zur Zeichnung und Stiftung solcher veranlassen. Die Bundeskasse hat 100 Mark bewilligt, die Friedrich Wilhelm Viktoria-Schützengilde Graudenz aus den Ersparnissen für ausgefallene Festlichkeiten und Prämienschießen für die Truppen des 17. Armeekorps 200 Mark, außerdem 100 Mark für den ersteren Zweck. Der Bundesausschuß hebt hervor, daß gerade die Schützengilden und deren Mitglieder berufen sind, die Wehr- und Widerstandsfähigkeit unserer braven Truppen zu stärken und für diese Opfer zu bringen.

— (Landwirtschaftlicher Verein Thorn.) Am Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, fand eine Sitzung im Vereinszimmer des Artushofs statt, zu der sich 20 Mitglieder eingefunden hatten. Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf die Löhnung und Beköstigung der russischen Saisonarbeiter, die im Winter hierbleiben. Hierzu führte Herr Landrat Dr. Kleemann aus, daß es im allgemeinen Interesse läge, die fremden Arbeiter so zu stellen, daß ruhige Verhältnisse geschaffen würden. Es wäre zu erwägen, ob das ihnen gewährte Deputat die Leute zufrieden-

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 21. November.

Im Fliegerlager.

Auf einer großen Wiese ist über Nacht eine bunte Zeltstadt aufgebaut, und wenn wir nicht im Kriege lebten, könnten die Einwohner des benachbarten freundlichen Städtchens wohl denken, es solle in den nächsten Stunden eine lustige Kirchweih beginnen oder ein Zirkus seine Künste zeigen. Denn nicht weniger als sechs große Zelte sind in langer Reihe nebeneinander aufgebaut, und ein Reisewagen, der mitgekommen ist, sieht ganz so aus, als wenn er äußerst interessante und geheimnisvolle Dinge berge. Aber dann wird er seiner schützenden Hüllen entkleidet, und siehe da, es erscheint ein Berliner Automobilomnibus, der in ein Bureau der Fliegerabteilung umgewandelt ist, die hier von heute ab Dienst tun will.

Rasch hat ein Soldat der Telegraphenabteilung das im Innern des Wagens befindliche Telephon fertiggestellt, und schon nimmt ein Fliegeroffizier die Befehle des Generalkommandos entgegen. Wenige Minuten später wird der Vorhang von einem der Zelte fortgezogen und ein schöner neuer Flugapparat herausgebracht. Fliegeroffizier und Begleiter besteigen das mächtige Fahrzeug, das als Doppeldecker mit einem 100pferdigen Mercedesmotor der Daimlerwerke in Cannstadt-Stuttgart ausgerüstet ist, und pfeilschnell geht die Fahrt nach oben und in die Ferne, wo der Feind steht. Es gilt die Auffindung einer gegnerischen Artilleriestellung, und nachdem der Flieger wohlbehalten zurückgekehrt ist, meldet er seine Beobachtungen sofort der schweren Artillerie der Unseren, die darauf in einem mörderischen Feuer den Feind aus der bisherigen Stellung vertreibt.

Wer von uns, der seinerzeit den ersten unglücklichen Flugversuchen des Franzosen Armand Zipfel auf dem Tempelhofer Felde beiwohnte, hat damals geahnt, daß wenige Jahre später schon das Flugzeug eine der gefürchtetsten Waffen im Zukunftskriege sein würde! Was wir dann erlebten, den großartigen Aufschwung der französischen Flugzeugindustrie und die gewaltigen Erfolge der französischen Flieger, ließ mancherlei Befürchtungen in uns wach werden. Aber dann kamen, kurz vor dem Kriege, die überraschenden Weitflüge unserer Zivil- und Militärflieger, und zähneknirschend mußten die Gegner uns die Überlegenheit inbezug auf den Weitflug und die Sicherheit der Flüge zugestehen. Allerdings hofften sie, durch den anerkannten Elan ihrer Flieger und die leichtere Bauart ihrer Fahrzeuge uns überlegen zu bleiben.

Allein was wir bisher in dieser Beziehung erlebt haben, kann uns nicht veranlassen, den Franzosen irgend welche Komplimente zu machen. Gewiß — sie haben zuerst die Fliegerbomben und Fliegerpfeile zur Anwendung gebracht und Maschinengewehre in ihre Apparate eingebaut, wodurch aus der Erkundungsmaschine zugleich eine gefährliche Waffe wurde. Aber diesen Mangel haben wir sofort beseitigt, und die Bomben, die ich heute in einem unserer Flugzeuge verstaut sah, beruhigten mich durchaus darüber, daß sie nicht minder wirksam sein werden als die der feindlichen Flieger.

Ich will nun erzählen, was mir einer unserer ersten und besten Offizierflieger, der Hauptmann von Jena, über die Arbeit unserer Fliegerstationen heute mitteilte. Ihm untersteht der Flugzeugpark auf der frostharten Wiese, zu der wir vom Großen Hauptquartier aus in stundenlanger Fahrt gekommen waren, und auf der sich gerade mehrere Flugzeuge zur Abfahrt bereit machten. Was zunächst den famosen Reisewagen anlangt, so dient dieser allen Anforderungen, welche an ein gewöhnliches Bureau gestellt werden, als da sind: Schreibgelegenheit, Telephon, Bücher- und Aktenschränke, Kartengelasse, Schreibmaschine, Wasch- und Sitzgelegenheit. Man sollte garnicht glauben, was alles in so ein Gefährt hineingeht, in dem in Friedenszeiten stets drangvoll fürchterliche Enge herrschte.

Gleich neben dem Wagen erhebt sich ein Zelt, in dem Benzin, Öl, Ersatzteile, mechanische Gerätschaften usw. bereit gehalten werden. Die übrigen fünf Zelte aber sind ausschließlich für die Flugzeuge bestimmt, von denen im Lager des Herrn von Jena nur solche der Berliner Luftverkehrs-Gesellschaft und der Euler-Gesellschaft in Darmstadt vorhanden sind. Beide Systeme sind Doppeldecker und ähneln sich in der Bauart durchaus, da beide Gesellschaften Hand in Hand arbeiten. So benutzen sie auch beide die schon erwähnten Mercedes-Motoren und ferner Benz-Motoren, und beide haben fast dieselben außerordentlich festen und widerstandsfähigen Drahtverspannungen an den Tragflächen angebracht. Die durchschnittliche Geschwindigkeit beider Arten von Flugzeugen ist etwa 100 Kilometer in der Stunde, also die gleiche Geschwindigkeit, die auch die Flugzeuge unserer Gegner zu entwickeln pflegen. Auch diese haben vorzügliche Fabrikate, wie Herr von Jena anerkennend hervorhob, doch kommen die verschiedenartigsten Systeme in Frage, weil drei verschiedene Nationen ihre Flugzeuge gegen uns vorschicken.

Neu ist ein Schalldämpfer an unseren Apparaten, der das Motorengeräusch abfangen soll. Der Betriebsstoff, den unsere Flugzeuge mitnehmen, reicht durchschnittlich für 4 bis 6 Stunden. Außerdem ist in einem Behälter oberhalb der Motoranlage noch 19 Liter Fallbenzin untergebracht, damit der Flieger nach Möglichkeit einen geeigneten Landeplatz aufzusuchen vermag. Motor und Propeller befinden sich bei unseren Apparaten vorn, bei den Franzosen dagegen hinten, sodaß der Beobachter bei den Franzosen vorn sitzt. Man hat das bisher als einen Vorteil angesehen, bis ein Luftkampf, den seinerzeit in Belgien der Flieger Steffens mit einem französischen Flieger auszufechten hatte, uns davon überzeugte, daß wir durch dauernd höheres Steigen dem Gegner dennoch überlegen waren, da es Steffens gelang, den feindlichen Flieger zu überhöhen und darauf durch den Beobachter herunterschießen zu lassen. Der einfache Karabiner tat in diesem Falle genau dieselben Dienste wie ein Maschinengewehr. Die Franzosen haben geglaubt, daß sie mit dem Maschinengewehr größere Treffsicherheit haben würden. Es hat sich jedoch gezeigt, wie uns auch gefangene Flieger selbst erklärten, daß das Maschinengewehr unendlich viele Schwierigkeiten in der Bedienung macht, und daß es auch mit der Treffsicherheit sehr hapert, während ein guter Schütze mit dem Karabiner durchaus gute Erfolge aufzuweisen hatte.

Die hauptsächlichsten Systeme der Gegner sind im gegenwärtigen Kriege Farman-, Bleriot- und Duperdussin-Apparate. Sie alle aber sind mehr für den Aviatiksport als für die Kriegführung geeignet und versagen daher, sobald es sich um lange und größte Sicherheit beanspruchende Fahrten handelt. Vereinzelt ist es vorgekommen, daß die Franzosen und anscheinend auch die Engländer an ihren Flugzeugen unser Eisernes Kreuz anbringen, um unsere Truppen zu täuschen, wenn sie, namentlich des Abends, über unseren Stellungen zu erscheinen pflegen.

Ganz außerordentliche Anforderungen hat die Militärbehörde an die Tragflächen unserer Apparate gestellt. Es wurde die 16fache Sicherheit gefordert, und so sind die ursprünglich ganz federleicht gedachten Tragflächen heute von einer Festigkeit, daß eine ganze Kompagnie Soldaten darauf stehen kann. Die Motoren machen in der Minute bis zu 1400 Umdrehungen. Die Propeller sind von verschiedenen Firmen geliefert worden und sie stellen den Flugzeugführer vor manche technisch interessante Aufgabe. So verlangt fast jeder Motor einen anderen Propeller. 16 bis 20 Proben sind nötig, um den passenden herauszufinden.

Herr von Jena zeigte mir dann noch die Fliegerbomben, die in zwei verschiedenen Arten ausgegeben werden. Die eine kann ganze Häuser in die Luft sprengen, während die andere ganz besondere Zwecke verfolgt. Die Bomben werden durch ein am Vordersitz befindliches Gleitrohr in die Tiefe geworfen, und Herr von Jena zeigte mir genau, wie er es fertig gebracht hat, eine der Bomben gerade über dem Pont de Jena in Paris abzuwerfen, jenen Pont de Jena, den schon der alte Blücher bei seinem Besuche in Paris 1815 in die Luft

stellen könne oder nicht. **Wird es für angemessen** und ausreichend erachtet, so müßte es allgemein in dieser Höhe gewährt werden. Herr Polizeirat Maercker teilt mit, daß die russischen Arbeiter sich wohl bewußt wären, daß sie unter den obwaltenden Umständen zufrieden sein müssen, wenn ihnen im Winter ein ausreichender Lebensunterhalt gewährt werde. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die vertragsmäßige Löhnung und Beköstigung, die der Löhnung der einheimischen Scharwerker im Winter gleichkomme, ausreichend sei; doch soll es den Besitzern, die für die Feldbestellung auf die russischen Arbeiter angewiesen seien, unbenommen bleiben, durch eine kleine Erhöhung des Lohnes die Leute in ihrem Dienst zu erhalten. Wie Herr Landrat Dr. Kleemann noch mitteilt, soll für diese Besitzer ein Arbeiternachweis eingerichtet werden. Auf eine Anfrage, ob Aussicht vorhanden sei, daß die jungen Leute, durch deren Fortnahme eine fühlbare Arbeiternot eingetreten sei, nach Beseitigung der Gefahr eines russischen Einfalls sogleich wieder heimgesandt würden, erwidert Redner, daß er hierüber Angaben nicht machen könne; es sei jedoch eine Bestimmung getroffen, daß diejenigen jungen Leute, die in Bäckereien, Schmieden, Stellmachereien oder zur Bedienung von Maschinen notwendig gebraucht würden, auf besondere Reklamation hin zurückgeschickt werden sollten. Hierauf weist Herr Landrat Dr. Kleemann noch auf die Petroleumnot hin. Kohlen habe er für den Kreis beschaffen können, Petroleum aber nicht, da die Organisation des Petroleumhandels dies unmöglich mache. Es sei deshalb ratsam, zur Spiritusbeleuchtung überzugehen; die Lampen seien zwar in Thorn ausverkauft, von Berlin aber wohl noch zu beziehen. Es gäbe auch Spiritus-Stallaternen, die sparsamer brennen. Für den Kreis habe er auch 50 Faß Calcium Carbid, das jetzt 40—50 Mark der Zentner koste, beschaffen können, das für 30½ Mark abgegeben werde. Der Direktor der landwirtschaftlichen Schule Schönsee, Herr Boie, empfiehlt als Ersatz für Petroleum-Stallaternen die Lichtpatrone, die für eine Nacht ausreiche, während Kerzen oft zur Hälfte entwendet würden. Seine Klage, daß auch Spiritus schwer zu haben, erregt die Verwunderung der Versammlung, da Spiritus doch in großen Mengen vorhanden sei. — Punkt 2 der Tagesordnung betraf die Deckung des Bedarfs an Kunstdünger für das Frühjahr. Herr Fabrikbesitzer, Stadtrat Laengner führt hierzu aus: Superphosphate sind bis zum Herbst nächsten Jahres noch ausreichend, ebenso Thomasmehl, das jetzt schon aus Belgien auf Kähnen zum Rhein gebracht wird, was die Ware allerdings etwas teurer macht, als bei der bisherigen Beförderung auf dem Seewege nach Danzig. Auch Kalisalz und Kainit sind ausreichend vorhanden. Aber es ist rätlich, alles beizeiten zu beziehen, da jederzeit Bahnsperren eintreten können. Anders steht es mit dem Stickstoff, der nicht zu haben ist. Die 100 000 Zentner Chilisalpeter, die in Antwerpen und Ostende vorgefunden — die Engländer hatten bei der eiligen Flucht vergessen, diese zu vernichten, obwohl Salpeter leicht brennlich ist —, sind ebenso wie die im Inlande noch vorhandenen 6—700 000 Zentner Chilisalpeter und die Vorräte an Norgesalpeter von der Militärverwaltung zu Kriegszwecken beschlagnahmt. Sollte auch noch das Kattegat gesperrt werden, dann wird auch der Norgesalpeter nicht mehr eingeführt werden können. Die Ammoniakproduktion durch die Kokswerke — die Gasanstalten erzeugen zu wenig, um inbetracht zu kommen, — und die Kalkstickstoffproduktion hat auf die Hälfte beschränkt werden müssen. Augenblicklich ist Stickstoff nicht zu haben. Dieser Übelstand ist umso größer, als auch die Einfuhr von Ölfrüchten durch den Krieg erschwert oder verhindert wird, sodaß der Stalldung weniger wertvoll ist. Es empfiehlt sich daher, den Stalldünger sorgsam zu behandeln und durch Torfstreu den Stickstoff möglichst zu erhalten; der Stickstoffgehalt im Dung von 100 Stück Großvieh kommt 300 Zentnern Chilisalpeter gleich. Torfstreu ist der Waggon einschließlich Fracht zu 40 Mark zu haben. Ölfrüchte aus Rumänien seien angeboten, aber ohne Preisangabe. Auf Kopfdünger im nächsten Frühjahr müssen wir, wenn der Krieg noch andauert, verzichten. Zum Schluß gibt im Auftrage der Landwirtschaftskammer Herr Direktor Boie bekannt, daß, um Ersatz für ausländische Futtermittel zu schaffen, Kartoffeltrocknungsanlagen erwünscht seien. Der Staat gewährt geeigneten Wirtschaften, die sich verpflichten, mindestens 15 000 Zentner zu trocknen, erhebliche Zahlungserleichterungen, da das Anlagekapital erst vom dritten Jahre ab zu verzinsen und binnen acht Jahren zu tilgen ist. Der Vorsitzer, Herr Amtsrat Donner-Steinau, bemerkt, daß ihm die Fabrikation immer noch zu teuer scheine, in diesem Jahre, wo die Kohlen mangeln, solche Neuanlagen auch erschwert würden. Allerdings werden die Mehrkosten ausgeglichen, indem die bei der Einmietung der Kartoffeln üblichen Verluste wegfallen. Schluß der Sitzung 6¼ Uhr.

Podgorz, 25. November. (Aus der Gemeindeverordneten-Versammlung) scheiden Ende dieses Jahres aus die Gemeindeverordneten Thoms (3. Abteilung) und Müller (2. Abteilung). Die Ersatzwahlen müssen laut Ortsstatut in der ersten Hälfte des Monats Dezember vorgenommen werden.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Alwine Barisch 5 Mark, Kasper Danziger 10 Mark, Flora Ury 5 Mark, zusammen 20 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 11 113,76 Mark. — Außerdem an Liebesgaben von: Schule Thornisch Papau 21 Paar Strümpfe und 34 Paar Pulswärmer; Puzig 5 Jäger-Hemden; Frau Lipski 1 Kniewärmer, 1 Paar Strümpfe und 1 wollenes Hemde; Café „Kronprinz“ 10 Flaschen Rotwein und 1 Paar Pulswärmer; Kasper Danziger 4 Paar Strümpfe und 2 Paar Pulswärmer; 4. Gemeindeschule (Jakobsvorstadt) gestrickt von gelieferter Wolle 12 Paar Strümpfe; 4. Gemeindeschule (Jakobsvorstadt) von den Schulkindern Geld gesammelt zu Wolle und gestrickt 16 Paar Strümpfe.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Geflügelzuchtverein Thorn 25 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 13 690,75 Mark. Insgesamt sind für die Kriegswohlfahrtspflege bisher 23 141,39 Mark gespendet, darunter 1000 Mark, welche von Fräulein Ballnuß für die Erfrischungsstationen gesammelt sind.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Fritz und Heinz Peters-Papau 7 Mark, Schiedsmann des 5. Bezirkes aus einer Streitsache 5 Mark, Sammlung bei der Fortifikation, Bauabschnitt „Weichselpark“ 160 Mark, zusammen 172 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 031,62 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Mädchenmittelschule, Klasse 6 und 8: 10,83 Mark, desgleichen Klasse 4: 9 Mark, desgleichen Klasse 3: 14 Mark, desgleichen Klasse 1: 9,55 Mark, Sühnesache 5 Mark, Unteroffizier und Bataillonsschreiber Jankowski 2,90 Mark, Sammelbüchse in den Diensträumen der Kommandantur 42,07 Mark, Bauleitung des Unterabschnitts Südost 10 Mark, Frl. Steinert 5 Mark von einer Hochzeitsfeier 3 Mark, von einem Kutscher 50 Pfg., Sammelbüchse aus dem Ratskeller 24,07 Mark, zusammen 135,92 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 3985,83 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Weihnachtsgaben für unsere Truppen

sind weiter eingegangen:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: **Weihnachtspakete:** Ella Liedtke 1, Ungenannt 2, Frau Wibbelmann 2, Walter Lißner 1, Fräulein E. Liedtke 1, Frau Klamant 2, Frau Moses 5, Frau Gertrud Kunst 5, Frau Wannmacher 5, Gertrud Pansegrau 1, Elisabeth Pansegrau 1, Kurt Heinritzi 1, A. P. 2, Bode-Lulkau 2, Lichtenstern 4, M. Kwiatkowski 1, Frau Eva Hildebrandt 1, Schülerin Lotte Hildebrandt 1, Frau Ulke, Elisabethstraße 1, Frl. Mittwoch 1, Telegraphensekretär Pohl 3, Frau Rektor Krieger 2, Eva Zeep 2, Helene Zeep 2 Pakete; zu Weihnachtspaketen von: Klasse 3 der kath. Mädchenschule, Mocker 10 Mark, Frau Klara Lipke 5 Mark, Ungenannt 5 Mark, Janke-Amthal 3 Mark.

Sammelstelle bei Frau Oberbürgermeister Hasse, Brombergerstraße 36 I: **Weihnachtspakete:** Elise Heidenreich 1 Paket für 10 Krieger, Anna Güssow 1 Paket für 5 Krieger, Frau Redetzky 1 Paket für 5 Krieger.

Sammelstelle bei Frau Bürgermeister Stachowitz, Brombergerstraße 81 I: **Weihnachtspakete:** Frau Angermann 3, Fräulein Lau 3, Frl. Anna Güssow 2, Frl. Michalski 1, Frau Meta Klammer 2, Frau Wally Meyer 1, Erika Meyer 1, Margot Meyer 1, Frl. Hedwig Fröhlich 1, Geschwister Durchholz 4, Ungenannt 5, Ungenannt 1, Frau Davitt 5, Frau Margarete Meyer 5, Heinz, Günther und Ulli Heldt je 1, Frl. Gertrud Edelbüttel 7 Pakete; Frau Wolff 10 Mark zu Weihnachtsgaben.

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Frau Schlachthausdirektor Kolbe 20 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2292,32 Mark.

Ins Feld zurück.

Skizze von Cl. Aulepp-Stübs.

(Nachdruck verboten.)

„Vati muß wieder ins Feld zurück? Muß noch mal in den Krieg?“ Es klang so entsetzt und schmerzvoll aus dem Kindermund. Ein prächtig eingerichtetes Kinderzimmer — zwei Kinder darin, ein Knabe, zehnjährig, ein Mädchen von acht.

„Aber, Hans-Heinz — —“ Nicht fassen konnte es das Kind. Nach Vatis schrecklicher Verwundung war es eine selbstverständliche Voraussetzung von ihr, daß er zu Hause blieb. Und nun hatte Hans-Heinz eben gesagt, er müsse wieder ins Feld zurück. Erika ließ entsetzt die Händchen mit dem grauen Strickzeug sinken. Sie starrte immerzu den Bruder an. Der stand, den Kopf erhoben, mit glänzenden Augen. Und so seltsam schwingend kam seine Stimme jetzt: „Aber gewiß — was dachtest du blos? Ein verwundeter Soldat kann doch kaum die Zeit erwarten, ehe er wieder zur Front gehen darf — und nun besonders unser Vater!“

„O — du meinst, unser Vater könnte es auch nicht erwarten?“

„Na und ob — grad' unser Vater, der das Eiserne Kreuz erworben hat — der freut sich, daß er jetzt ins Feld zurück kann.“

„Jetzt . . .?“

„Ja —“ sagte Hans-Heinz, „schon heute!“

Da weinte Klein-Erika laut auf. Und gerade trat der Vater ein.

„Na nu — was gibts denn hier?“ Keine Antwort. Endlich das halb von Tränen erstickte Stimmchen Erikas: „Hans-Heinz sagt, du müssest heut ins Feld zurück.“

Der Hauptmann stand und hielt einen Augenblick die Hand vor die Augen; dann sagte er ganz ruhig: „Ja, Kind — ich muß allerdings heute fort! Und nun sei hübsch artig — zeig' mir einmal, wie fleißig du warst. Sieh da, also Pulswärmer strickt mein kleines Mädchen?“ Er hob die Arbeit auf.

Da glitt ein Freudenstrahl über das verweinte Gesichtchen. „Ja — vier Paar sind schon fertig!“

Der Hauptmann probierte ein Paar. „O — wie prachtvoll warm — darf ich sie gleich anbehalten?“

Die Kleine nickte, selig, hoch erfreut. „Du sollst sie alle haben!“

„O nein, Liebling, es gibt noch mehr Soldaten, die solche brauchen können!“

„Ach — ich stricke für alle, alle welche!“

„Na, da strick mal nur! Aber jetzt komm, gib Vati erst einen süßen Kuß!“ Der Mann beugte sich nieder und küßte das Kind, mit leidenschaftlichen, heimlich zuckenden Lippen. Dann hob er seines Knaben Kinn. „Und von dir, Hans-Heinz, weiß ich — du bist mein verständiger Junge, mein treuer, kleiner Kamerad — du wirst sehr gehorsam und fleißig sein!“

Da blitzte es in den blauen Augen auf, hoch reckte sich die schlanke Knabengestalt. „Aber, Vati — das ist doch selbstverständlich!“

„Wirklich? So leb' wohl, mein Junge!“

Bleich, mit glänzenden Augen stand der Knabe. „Deutschland, Deutschland über alles . . . leb' wohl, mein Vater!“

Da packte es den Mann. „Junge, mein Junge, du —“ Tief tauchten ihre Blicke ineinander, und bewegt und stolz sagte sich der Vater, daß ihre Seelen von der gleichen Begeisterung erfüllt seien. Ein Zucken ging über seine Züge, und schnell, ganz schnell beugte er sich nieder und drückte den Abschiedskuß auf seines Sohnes Lippen. —

Karola stand vor dem Zimmer ihres Mannes. Ihr war es, als ob sie nicht hineingehen könne. Eine Furcht und dabei ein ganz leises Hoffen, daß er vielleicht doch noch bleibe — er war ja kaum genesen. Ihre Gedanken gingen zurück nach dem ersten Abschied. Noch einmal war es ihr, als durchlebte sie in den langen Stunden schlafloser Nächte Jahrhunderte des Leidens, Aeonen der Qual. Und wieder war es, als hetzten ihre brennenden Augen die Verlustlisten durch — stand ihr das Herz still, als sein Name kam. O Gott, o Gott, und dann das Wiedersehen! Karola griff sich an die Stirn. Das alles sollte sie noch einmal durchleben? Sie stand und stand. Ihr Herz schlug stark. Ihre Zähne schlugen hörbar aufeinander. Doch: ruhig sein! Stark sein! Es waren heilige Leiden. Sie mußten tapfer durchlitten werden. Sie trat ein; ihr Mann saß am Schreibtisch. Er schrieb noch ein Allerletztes. Helm und Säbel lagen auf dem Tisch. Beim Knacken der Klinke wandte er sich um, stand auf und ging der Frau entgegen.

„Karola . . .“ Er rief den Namen in einem Ton und mit einem Blick, der die zarte Frauengestalt in eine Wolke von Liebe und Zärtlichkeit hüllte. Er wollte sie an sich ziehen. Sie aber bat: „Nicht so — bitte, nicht so, es macht so weich.“ Ihre schmalen Finger umschlossen fast krampfhaft seine Hand. So hielt sie ihn. Und wie ein heimlich inbrünstiges Hoffen auf Verneinung klang es durch ihre Frage: „Du mußt jetzt fort?“

Er nickte nur. Dann hob er ihre Hand und küßte sie, immer wieder, wortlos. Er wünschte, ein Gott zu sein, um dieser Frau alles Leid ersparen zu können, und mußte seine Ohnmacht doch immer wieder mit tiefem Schmerz empfinden. Aber dieser Schmerz setzte sich in Zorn um, in lodernden Zorn gegen die Schuldigen. Er sprang auf. Er reckte sich. Er griff nach Helm und Säbel, danach wieder nach den Händen der Frau.

Da — horch — Fanfarenklänge: Dankesfanfaren vom Rathausturm. „Nun danket alle Gott“ — Sieg, Sieg! Und Dank, Dank!

Der Hauptmann riß den Helm wieder vom Haupt. Er faltete die Hände über der blanken Spitze. „Der große Dinge tut an uns und allen Enden —“ Er riß sein Weib an die Brust und sah sie an, tief, tief. Und danach fast wie ein Schreien klang's: „Karola — wir müssen siegen und wir werden siegen! Leb' wohl, mein Weib — ich komme wieder! Ich komme bestimmt wieder!“

Ein dumpfer Schrei. Karola war allein. Ihr Mann war — ins Feld zurück!

---

sprengen lassen wollte, wogegen jedoch Metternich mit Erfolg Einspruch erhob, obgleich der alte Blücher ihm hatte sagen lassen, er möge sich doch während der Sprengung auf die Brücke setzen, dann

Sehr interessant waren die Photographien, die

wäre beiden Teilen geholfen.

Herr von Jena auf seinen zahlreichen Flügen über Paris aufgenommen hat, und zwar mit einer Camera, die wie ein kleines Maschinengewehr ausgestattet ist und sehr scharfe Aufnahmen ergibt. Da sie nur auf unendlich eingestellt ist, so kann sie auch jeder Laie ohne weiteres handhaben.

Unsere Verbündeten in Österreich-Ungarn haben in der Hauptsache Albatros- und Etrich-Apparate in den Heeresdienst eingestellt. Auch die A. E. G., die einen ganz neuartigen Typ produziert, der sich dadurch auszeichnet, daß der Apparat bei der Landung auf ungünstigem Gelände nicht mehr abmontiert werden muß, sondern ohne weiteres abgefahren werden kann, hat nach Österreich geliefert. Er erscheint vor allem um deswillen sehr kriegsbrauchbar, weil er im Feindesland sehr leicht zu verstecken und bei gelegener Zeit abzuholen ist.

Von den Flugzeuggeschwadern, von denen in der französischen Presse eine ganze Zeit hindurch die Rede war, hat Herr von Jena noch nicht das geringste bemerkt. Auch von den Riesenapparaten der Engländer und Russen, die als „Aero-Omnibusse“ eine Zeit lang umherspukten, und die acht Personen und mehr auf einmal befördern konnten, ist in diesem Kriege noch nichts zu sehen gewesen. Ich selbst sah vor 6 Monaten auf dem Flugplatze von Hendon bei London eine solche Karosse mit acht Personen aufsteigen, hatte jedoch nicht den Eindruck, daß diese „Luftkutsche“ in einem Kriege von irgend welcher Bedeutung sein würde, da sie sich viel zu schwerfällig erhob und schon nach wenigen Minuten eines Motordefektes wegen wieder landen mußte.

Hoffen wir also mit unseren kühnen Fliegern, daß wir auch auf dem Spezialgebiete des Flugzeugwesens, das in diesem Weltkriege seine Feuerprobe als Kriegswaffe zu bestehen hat, den endlichen Sieg über unsere Gegner erringen.

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig

(2. Fortsetzung.)

„Das war ein gutes Wort, Björn“ sagte er herzlich, den Rollstuhl der Mutter jetzt sorglich an die Festtafel schiebend. „nun weiß ich doch, daß ich wieder der eure bin, daß ich wieder zu euch gehöre. Ach, ihr wißt ja garnicht,“ fuhr er fort, beide Arme der jetzt blasser werdenden Sonne da draußen entgegenbreitend, „wie das Heimatgefühl mich wieder gepackt hat. Als ich die Westermännerinseln wiedersah, die hohen, dunklen Basaltfelsen, aus denen heraus dampfende Wolken krochen, als würden da drinnen Zaubertränke gebraut, da fühlte ich wieder das Mächtige, Geheimnisvolle, Überwältigende unseres Eislandes. Und wie ein Kind habe ich geheult, daß ich all die wilde Schönheit meines Vaterlandes wieder sehen durfte und auch mein Vaterhaus durch deine Güte, Mutter.“

Er küßte innig die Hand der alten Frau an seiner Seite, aber sein Auge folgte der schwarzgekleideten, ernsten Mädchengestalt, die mit anmutiger Würde die Speisen auftrug und die Goldbecher mit Met füllte.

War eigentlich Günna immer so schön gewesen?

Er bemerkte mit Mißbehagen, daß auch Björn, wie er selber, die Bewegungen des Mädchens verfolgte.

Doch was ging Günna Jonsen ihn eigentlich an?

Vor ein paar Jahren, als Günna noch ein halbes Kind und er für kurze Zeit auf dem Selsoßhof Einkehr hielt, hatte er allerdings mehr als nötig ihren roten Mund geküßt ihr auch wohl gesagt, daß er sie liebe, vielleicht sogar, daß sie einmal sein Weib werden sollte. Aber was verspricht man nicht, wenn man jung ist, und das Blut einem so heiß und wild durch die Adern stürmt? Sie hatte es wohl auch garnicht so ernsthaft genommen, denn sonst hätte sie doch wohl ihr Verlöbnis in irgend einer Weise geltend gemacht, als er die Mutter um ihre Einwilligung zu der Verbindung mit Fenja Maven, der großen Ibsendarstellerin in Christiania, bat.

Fenja! Wieder schlug eine heiße Blutwelle in Thordurs Gesicht. Nein, die Erinnerung an Fenja mußte und sollte begraben sein.

Die Mutter erging sich, während Thordur so vor sich hingrübelte, in Erinnerung vergangener Zeiten. Von alten Freunden erzählte sie, vom Pferderennen in Reykjavik, von mühseligen Ritten zu den wilden Geysir die Björn und Günna zusammen unternommen, während sie dem Sohn die besten Stücke auf den Teller legte und Björn leise mit Günna sprach. Dann fragte sie ganz unvermittelt:

„Und du willst meinen Wunsch erfüllen Thordur, du willst, wenn alles vorüber ist nach Rom gehen?“

„Du wirst leben, Mutter, ich fühle es, aber so lange du lebst, möchte ich unser Nordland nicht so lange meiden.“

„Es würde aber für deine Kunst von unschätzbarem Werte sein. Ich verstehe ja nicht viel davon, aber soviel weiß ich, daß die paar Jahre in Rom und Paris dich unglaublich gefördert haben. Ich möchte dich, Thordur, gewiß nicht noch über das Grab hinaus hemmen, aber Christiania, glaube mir, taugt nicht für dich, mein Sohn. Der Boden ist zu heiß für dich, trotzdem auch dort die kalte Luft des Nordlands weht.“

„Du traust mir nicht, Mutter? Du glaubst ich könnte wieder in meine alte Schwäche zurücksinken? Gestehe es.“

Die Greisin nickte trübe und sah gedankenvoll zu Björn und Günna hinüber, die aufgestanden waren und nun an das breite Fenster der Stube traten.

Mit beiden Händen umschloß sie dann die schlanken, nervigen Hände ihres Jüngsten und sagte warm und herzlich:

„Ich kenne dich, Thordur, deine Leidenschaft, deine Güte, deine Größe, aber ich, deine Mutter, kenne auch deine Schwächen. Immer gewinnt der Augenblick Macht über dich. Wehe, wer es versteht, bei dir den Augenblick zu nützen, wenn er selbstsüchtige Ziele verfolgt. Du würdest unrettbar an dem Willen des anderen zugrunde gehen.“

Die großen, ehrlichen, lichtbraunen Augen Thordurs unter den buschigen, rotleuchtenden Brauen der eckigen Stirn wurden plötzlich ganz finster.

„Was quälst du dich und mich, Mutter?“ bat er leise.

Die alte Frau hob stolz das grauhaarige Haupt.

„Das soll nicht sein, mein Sohn, du hast Recht. Morgen oder übermorgen will ich eingehend mit dir reden. Björn und Günna kennen beide meinen letzten Willen. Sollte das Schicksal mich von hinnen rufen, bevor ich dir alles gesagt, so werden dir die beiden Menschen die ich nächst dir am meisten liebe, meine Wünsche kundtun.“

Ein eisiges Gefühl schlich sich plötzlich in Thordurs warmes Herz. Es fiel ihm ein, daß der Mutter Wünsche eigentlich immer Befehle für ihn gewesen, und daß er sie alle erfüllt, bis auf den einen, den gewichtigsten, heißesten Wunsch ihres Lebens.

Nun aber war auch das geschehen, weil Günna, die blonde Günna da, die noch immer mit Björn plauderte, ihm geschrieben, daß die Mutter sich rüste zur letzten Fahrt.

Kriegs-Allerlei.

Eiserne Kreuze 1. Klasse für zwei Militärflieger.

Den Fliegerleutnants Siegfried Döring und Karl Kapeller ist für hervorragende Erkundungsflüge auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden. Die 2. Klasse des Eisernen Kreuzes hatten sich beide Offiziere bereits Anfang September erworben.

Eisernes Kreuz und Ehrenzulage.

48 574 Eiserne Kreuze wurden im Kriege 1870/71 verliehen. Das Reichsgesetz vom 2. Juni 1878 bewilligte den Rittern des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, soweit sie diese Auszeichnung in den Dienstgraden vom Feldwebel abwärts erworben hatten, eine Ehrenzulage von 3 Mark monatlich, ebenso den Inhabern des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, wenn sie zugleich das preußische Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse oder eine diesem gleich zu achtende Dienstauszeichnung besitzen. Auch für das Eiserne Kreuz 1914 wurde die verfassungsmäßige Regelung einer Ehrenzulage vorbehalten.

Pfarrer als Kriegshelden.

Welch große Zahl evangelischer Pfarrer und Theologiestudierender unter den württembergischen Truppen kämpfen, beweist, daß, wie der „T. Rdsch." geschrieben wird, die Zahl der Gefangenen mehr als 40 beträgt und eine beträchtliche Anzahl schon mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist. Nach Aussage des Generals von Sch. befindet sich gegenwärtig im Argonnenwald eine „Pfarrerkompagnie", deren Führer und sämtliche Offiziere Pfarrer und Vikare sind.

Vom Kaperkreuzer „Karlsruhe".

Dem Christianiaer Blatt „Aftenposten" entnehmen wir folgende Charakteristik der Taten der „Karlsruhe", die beweist, welchen Respekt deutsche Tatkraft und Wagemut allen Teilen der Welt eingeflößt hat. Der Artikel entstammt der Feder eines auf einer der kanarischen Inseln lebenden Norwegers, der ihn Ende Oktober von Santa Cruz in seine Heimat gesandt hat: „Es vergehen in der Regel 15—20 Tage, bis wir wieder mal etwas Neues aus der Heimat zu hören bekommen, und das ist ja eine recht lange Wartezeit. Nachdem der kleine Kreuzer „Karlsruhe" sein recht lohnendes Geschäft in der Äquatorialzone aufgenommen hat, ist es bezeichnend, daß die englischen Reedereien, trotz englischer Beherrschung der Meere, es nicht wagen, ihre Dampfer den gewohnten Weg gehen zu lassen. Ihr habt wohl zuhause davon gehört, wie dieses Schifflein allein im Laufe des September dreizehn große englische Dampfer, vollbelastet mit Getreide und Kohlen, gekapert, die Mannschaft gefangen genommen und dann die Schiffe ins Meer versenkt hat. Vor acht Tagen kommt ein deutscher Dampfer — übrigens der erste seit Beginn des Krieges — am hellichten Tage in unseren Hafen — beinahe hätte ich gesagt hineinspaziert, obgleich weit draußen am Horizont englische Kreuzer patrouillierten und gewaltig aufpaßten. An Bord befanden sich 419 englische Gefangene, die Mannschaft der 13 von der „Karlsruhe" versenkten Schiffe. Der Dampfer hieß „Krefeld" und gehörte dem Norddeutschen Lloyd in Bremen, 2400 Tonnen. Er folgte der „Karlsruhe" treulich einen ganzen Monat lang und übernahm in dieser Zeit alle die von der „Karlsruhe" gefangen genommenen Mannschaften samt deren Gepäck. Da der Dampfer vollgeladen war, dampfte er auf eigene Faust davon und gelangte glücklich in unsern Hafen, ohne von den englischen Wachtschiffen gesehen worden zu sein. Hier entledigte er sich also der Gefangenen, worauf sich der englische Konsul ihrer annahm, sie in verschiedenen Hotels einquartierte und später mit verschiedenen englischen Dampfern nach England weitersandte. Es war eigentümlich anzusehen, wie alle diese Menschen mit Handsäcken, Vogelkäfigen, Katzen, Hunden, Mandolinen und anderem Kram in den Armen an Land kamen, während der Rest ihres Gepäcks auf großen Leichtern befördert wurde. Und ich muß zugestehen, daß die Deutschen ihnen mit ausgesuchtester Liebenswürdigkeit bei allem halfen und ihnen gestatteten, alles mit sich zu nehmen. Die Leute waren geradezu begeistert von dem Auftreten des Kapitäns und seiner Mannschaft. Zum Beispiel hatten sie alle dieselbe Kost erhalten, die auf dem Dampfer alle, vom Kapitän bis zum Kohlenträger, erhielten. Die Behandlung war in der Zeit ihrer Gefangenschaft auf dem Schiffe höflich und entgegenkommend. Heute lasen wir in einer hiesigen Zeitung, daß mehr südlich, auf einer anderen Insel, ein anderer deutscher Dampfer mit einem freundlichen Gruße von der „Karlsruhe" eingetroffen ist; leider vermißten wir im Bericht, ob auch dieser Gefangene an Bord gehabt hat. Ihr werdet danach erkennen, daß wir hier unten weit mehr vom Krieg zu sehen bekommen, als Ihr da oben in Norwegen, trotzdem Ihr doch eigentlich ihm näher seid. Die englischen Wachtschiffe sehen wir täglich, und wenn wir wieder mal so eine kleine Überraschung wie mit der „Krefeld" bekommen, so ist das ja eine entzückende Abwechselung für uns. Es ist im ganzen genommen ja geradezu verblüffend, wie alles bei den Deutschen in phänomenalster Ordnung ist, und so wird es wohl auch überall bei ihnen sein."

Seit 600 Jahren kein Prinz von Wales an der Front.

Ein englisches Blatt hat ausgerechnet, wann der letzte Prinz von Wales vor dem jetzigen auf einem europäischen Kriegsschauplatze gekämpft hat, und hat festgestellt, daß es der „schwarze Prinz" war, der 1356 über die Franzosen den Sieg von Poitiers errang. Zwar ist auch Heinrich V., als er noch Prinz von Wales war, 1410 als Hauptmann in Calais gewesen; aber es wird nicht berichtet, daß er irgendwelchen Anteil an den damaligen Kämpfen genommen habe. Einige englische Könige sind zwar mit ihren Truppen auf fremden Boden gegangen, so Georg II. und William III., aber, so meint das Blatt, „es ist eine besondere Tradition der Hohenzollern, ihre Truppen ins Feld zu begleiten. Seit dem großen Kurfürsten ist jeder preußische König in den Kriegen mitgewesen. Der Vater des gegenwärtigen Kaisers, damals Kronprinz Friedrich, war Oberbefehlshaber eines Heeres im Kriege von 1870/71. Kaiser Wilhelm I., der ebenfalls 1870 ins Feld zog, focht in seiner Jugend in den Befreiungskriegen. Alle Söhne des Kaisers sind jetzt an der Front oder verwundet im Lazarett. Es war bei Dettingen, nahe bei Frankfurt a. M., daß ein Vorfahr des jetzigen Prinzen von Wales, Georg II., ein Heer von 42 000 Mann zum Siege führte. Aber damals focht der englische Herrscher nicht mit, sondern gegen die Franzosen, und mit dem König, nicht gegen ihn, waren Hannoveraner und Österreicher, die die Hauptmacht des Heeres stellten."

Kriegsliteratur.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914. Monatlich 2 reichillustrierte Hefte zum Preise von je 30 Pfennigen. Heft 5 und 6 mit Tondrucktafeln und einer Reliefkarte von Nordfrankreich Stuttgart, Franckhsche Verlagshandlung.

Zeitschriften- und Bücherschau.

In Kriegszeiten muß jeder doppelt gesundheitsgemäß leben, da die öffentliche Gesundheitspflege nicht so stark eingreifen kann wie in Friedenszeiten. Wie die praktische Wochenschrift „Fürs Haus" in ihrer neuesten Nummer schreibt, hüte man sich besonders vor Erkältungen, denn diese schaffen die Unterlage für die Infektionskrankheiten. Um sich abzuhärten, bewege man sich möglichst viel im Freien, am besten in der hellen, milden Mittagszeit. Man achte darauf, daß man im Freien mit geschlossenem Munde atmet. In der Ernährung sei den Vegetabilien, besonders dem Obst, ein bevorzugter Platz eingeräumt. Das Obst genießt man aber zu jetziger Zeit lieber gekocht als frisch. Im übrigen bietet die Reinlichkeit den besten Schutz gegen alle Ansteckungsgefahr; öfteres Händewaschen und Mundspülen ist daher sehr angebracht. — Die praktische Wochenschrift „Fürs Haus" gibt in ihrer wöchentlichen ärztlichen Beilage treffliche gesundheitliche Belehrungen. Ein Bezug auf das Blatt, daß durch jede Buchhandlung oder Postanstalt für vierteljährlich 1,95 Mk., mit Schnittmusterbogen 2,60 Mk., zu beziehen ist, kann daher nur empfohlen werden.

Von Karl Rosner, dem feinsinnigen und geschätzten Romanschriftsteller, erscheint demnächst unter dem Titel „Die drei Fräulein von Wildenberg" ein neues Buch, in dessen Mittelpunkt drei Schwestern, die schwarz-weiß-roten Mädel des Generalleutnants von Wildenberg — eines Mitkämpfers von 1870/71 — stehen. Der stimmungsvolle, echt deutsche Roman dürfte sicher lebhaftestem Interesse begegnen.

Mannigfaltiges.

(Unfall auf der Pariser Untergrundbahn.) „Politiken" erfährt aus Paris, daß auf der Strecke Clignancourt—Orléans der Untergrundbahn zwei Züge infolge eines falschen Signals zusammenschießen. Fünfzig Menschen wurden verwundet.

(Verhaftung eines Millionendefraudanten.) Wie der „Pforzheimer Anzeiger" mitteilt, wurde der flüchtige Direktor des Pforzheimer Bankvereins Fritz Herrmann in Karlsruhe verhaftet und nach dem Karlsruher Gefängnis gebracht. Der Mitdirektor Kraemer ist bereits in Untersuchungshaft. Die beiden Direktoren haben den Pforzheimer Bankverein um den Betrag von acht Millionen geschädigt.

Deutsche Worte.

Ich fühle wohl, wie alle fremden Sitten schädlich wirken. Sie haben nichts für den Verlust unserer alten, heiligen, herrlichen Gebräuche zu bieten.

Ludwig Richter.

Berlin, 25. November. (Butterbericht von Müller und Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Infolge der neuerlichen Preiserhöhung ist der Konsum zurückgegangen und genügen die Zufuhren bei weitem, um den sehr schwachen Konsum zu befriedigen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (1. Advent) den 29. November 1914.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Lic. Freytag. Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Abends 6 Uhr: Pfarrer Jacobi. Kollekte für den Kinder-Rettungs-Verein. Die Kirche ist wochentags von 8—10 vorm. und von 2—3 Uhr nachm. geöffnet. Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Gebetsandacht.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Gymnasial-Oberlehrer Ostwald. Kollekte für die Arbeit des Kinder-Rettungs-Vereins in Berlin.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Vorm 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Mink. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Bandlin.

Evangel.-lutherische Kirche. (Bachestraße.) Vorm. 9½ Uhr Predigt-Gottesdienst Pastor Wohlgemuth. Nachm. 4 Uhr: Adventsandacht mit Abendmahlsfeier. Pastor Reindke. Dienstag und Freitag abends 7 Uhr: Betstunde.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Johst. Nachm. 2½ Uhr: Außengottesdienst mit Beichte und Abendmahl in Schönwalde. Pfarrer Johst. Kollekte zum Besten des Kinderrettungsvereins in Berlin. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Versammlung des Jünglings- und Jungfrauenvereins. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gramtschen. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Gramtschen. Superintendent Waubke. Danach Beichte und Abendmahl.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst. Pfarrer Basedow.

Evangel. Kirchengemeinde Rentschkau. Abends 6 Uhr in Rentschkau: Kirchenkonzert zum Besten der verwundeten Krieger. Pfarrer Lehmann.

Evangel. Kirchengemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Gostgau: Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst. Nachm. 3½ Uhr: Gottesdienst in Ostichau. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 10 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst. Hierauf Beichte und Abendmahl. Pfarrer Prinz.

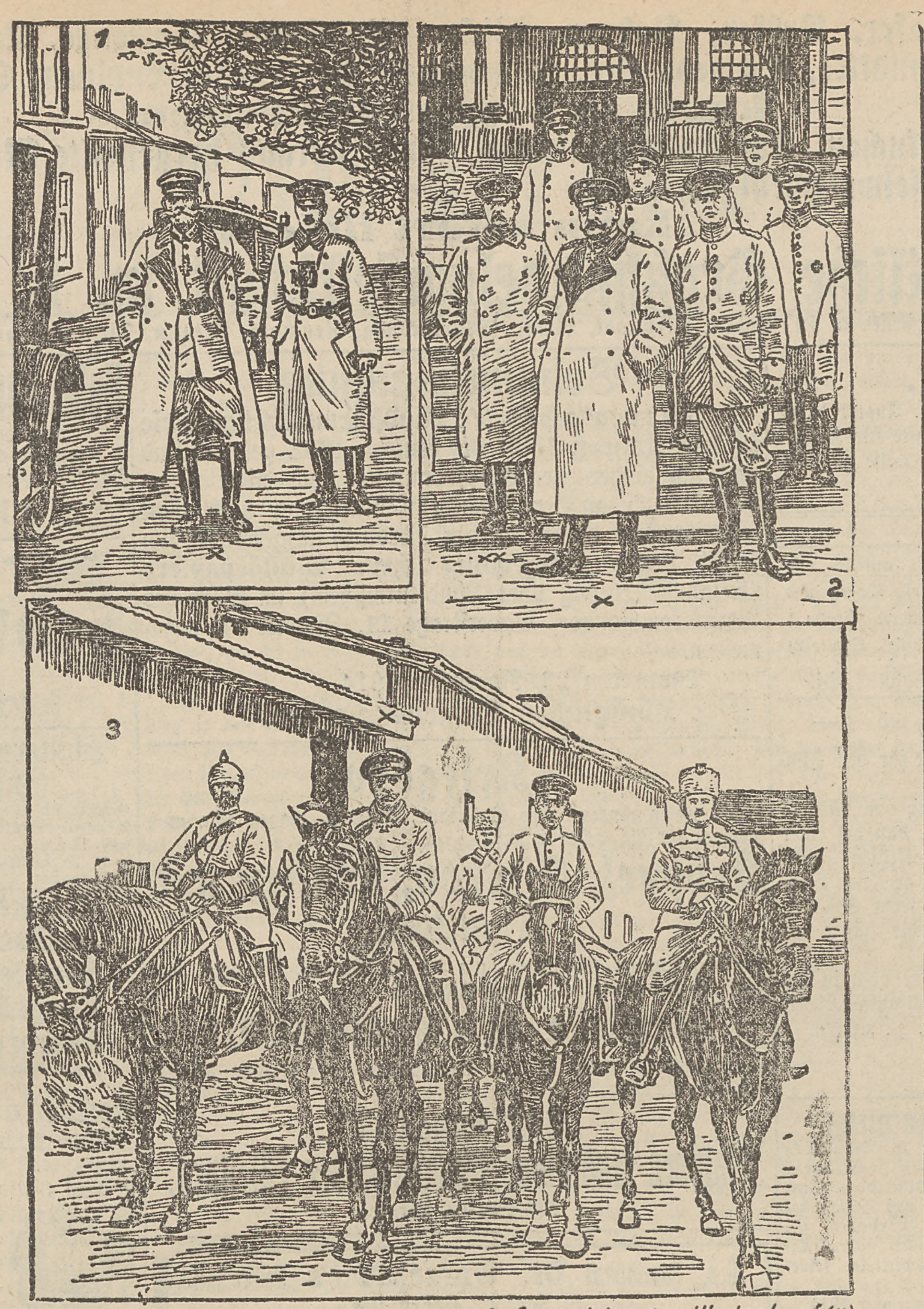
Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9½ Uhr: Andacht. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4½ Uhr: Predigt. Prediger Hintze. Abends 6 Uhr: Jugendverein. Donnerstag abends 7½ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Pred. Hintze.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5½ Uhr: Jugendverein. Dienstag den 1. Dezember, abends 8¼ Uhr: Gebetstunde. Freitag den 4. Dezember, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde. Pred. Wosimski.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 28. November: wolkig, windig, milder, zeitweise Niederschläge.



1.) General Ludwig Frhr. v. Falkenhausen (x). 2.) Generaloberst v. Hindenburg (x) mit seinem Generalstabschef Generalmajor Ludendorff (xx) 3.) General v. Goßler (x)

Deutsche Heerführer im Osten und Westen.

Das ganze deutsche Volk blickt in Begeisterung und Vertrauen auf die Männer, die unsere Söhne und Brüder im Osten und Westen von Sieg zu Sieg führen. Vor allem ist es Generaloberst von Hindenburg, heute der volkstümlichste Heerführer des ganzen großen Heeres, der eine Liebe genießt, die ohnegleichen ist. Von dem Sieger von Gilgenburg-Ortelsburg wird man singen und sagen, solange Deutsch auf unserer Erde gesprochen wird. Ihm zur Seite steht Generalmajor von Ludendorff, der sich schon bei Lüttich den Orden Pour le mérite erwarb. Weiter hat hervorragende Verdienste General der Infanterie Konrad von Goßler, der früher Gouverneur von Mainz war. Ebenso hat sich als ganz besonders befähigter Heerführer General Freiherr Ludwig von Falkenhausen erwiesen, der bis 1902 kommandierender General des 13. (württembergischen) Armeekorps war.

Und Fenja trauerte vielleicht jetzt in Christiania verzweifelt, verlassen, bis auf den Tod verwundet und jammerte nach ihm, der so erbärmlich treulos war. Treulos hier und treulos dort.

Wie eine öde, dunkle Lavawüste seines Heimatlandes mit den bleichen Gletscherstreifen, gleich glitzernden, schmalen Augen voller Tücke und Gefahr, blickte ihn plötzlich seine eigene, wilde, rätselvolle Seele an.

Wie die schaumweiß kochenden Wasserfälle des wilden Geysir grollte immer wieder eine dunkle Stimme in seinem Innern:

„Du hast sie verraten, beide, Fenja und Günna, die Mutter hat Recht, daß du ein Schwächling bist."

Und er lehnte, wie einst als Kind, fest hilflos seine Wange an das jetzt so welke Antlitz der Mutter.

Wie süß das war, und wie geborgen fühlte er sich da.

Nein, sie durfte nicht sterben, die alte Frau. Zu viel hatte er gut zu machen, zu viel mußte er sühnen. Wie verfallen sie aussah trotzdem jetzt ihr Auge heller leuchtete, und ihre Wange sich höher färbte. Thordur fühlte jetzt selber mit erschreckender Schwere, daß die Lebenstage der Mutter gezählt.

Etwas unsagbar Weiches, Kindliches, Reines quoll in ihm empor, und als er jetzt der Mutter zur „Guten Nacht!" die Stirn küßte da war es ihm, als sei er wieder fromm und gut wie einst als Knabe, als scheuche die Nähe der Mutter alle Sünde von ihm.

Er wollte den Rollstuhl Frau Thoras in das Schlafgemach schieben, aber Günna kam ihm zuvor, und ohne weiteres rollte sie mit kräftiger Hand den Stuhl der Kranken hinaus.

Etwas verblüfft sah Thordur der Pflegeschwester nach.

„Das muß ich sagen" bemerkte er mit einem unwilligen Blick zu dem Bruder „Günna hat sich ja unglaublich selbständig entwickelt. Herrscht sie hier immer so? Zuletzt werde ich ja wohl noch um Erlaubnis fragen müssen, wenn ich meiner eigenen Mutter „Gute Nacht!" sagen will."

Björn, ebenfalls wie Thordur, eine hohe, aber sehr breitschultrige Erscheinung, mit den stillen, nach innen gekehrten, hellen Augen des Isländers, zuckte gleichmütig die Schultern.

„Günna sah Mutter am letzten Ende ihrer Kraft. Es war ein bischen viel, das lange Warten auf dich Thordur. Warum gabst du denn keine Nachricht? Du glaubst nicht, wie Mutter gelitten hat."

Eine finstere Falte grub sich in die Stirn des jüngeren Bruders, der jetzt zu Björn an das Fenster trat.

„Die Mutter hatte mir Bedingungen gestellt, Björn, die nicht leicht zu erfüllen waren."

Björn reichte dem Bruder warm die Hand.

„Ich danke dir, Bruder, du machst der Mutter das Sterben leicht."

„Steht es wirklich so schlimm? Ich fand sie besser, als ich nach Günnas Brief gefürchtet."

„Das ist nur Schein," meinte der ältere Selfoßson traurig. „Das Herz will nicht mehr mit."

„Aber ihre alte Energie ist ihr treu geblieben," bemerkte der Heimgekehrte bitter.

Björn sah den Bruder ernst an.

„Reut es dich, daß du heimgekehrt?" fragte er, und in dem energischen, braunen, bartlosen Gesicht mit der scharfgebogenen Nase und den etwas hervorstehenden Backenknochen, wie sie vielen Isländern eigen, war staunendes Befremden.

Eine leichte Verlegenheit huschte über das Antlitz Thordurs.

(Fortsetzung folgt.)

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Wicken, Peluschken, Gemenge, Kartoffeln, Wolle, Heu, Stroh, Rotklee, Weißklee, Wundklee, Schwedenklee, Thymothee, Serradella, Lupinen, Senf

kauft zu höchsten Preisen,

Rapskuchen, Leinkuchen, Hanfkuchen, Sonnenblumenkuchen, sowie daraus hergestellte Mehle, alle Sorten Melassefutter, Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl u. s. w.

kann sofort liefern

Landwirtschaftliche Großhandelsgesellschaft m. b. H. zu Danzig,

mit Zweigstellen in Dt. Eylau, Freystadt, Löbau, Marienburg, Neumark, Pelplin, Tiegenhof und Tuchel.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Bundesrats erfolgt vom 1. August d. Js. ab die Vergütung für Vorspann- und Spanndienste für Kriegszwecke aufgrund des Kriegsleistungsgesetzes tageweise zu nachstehenden Sätzen:

1		2		3		4	
Vergütungssätze für						Es entfallen also auf Wagen und Führer (Spalte 1 abzügl. Spalte 2)	
ein mit einem Pferde bespanntes Fuhrwerk mit Führer		jedes weitere Pferd		ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk mit Führer (Spalte 1 und 2 zusammen)			
M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
11	50	6	50	18	—	5	—

Der in Spalte 4 aufgeführte Satz wird zur Hälfte für den Führer gerechnet.

Bei Feststellung der Vergütung wird der Tag von Mitternacht zu Mitternacht gerechnet mit der Maßgabe, daß bei einer Leistung von mehr als 12 Stunden innerhalb desselben Tages ein Zuschuß in Höhe der Hälfte des Tagessatzes gewährt wird. Wird der Vorspann nur einen halben Tag — sechs Stunden — oder darunter in Anspruch genommen, so ist die Hälfte des Tagessatzes zahlbar.

Sämtliche Besitzer von Pferd und Wagen, die noch in der Lage sind, Fuhren zu übernehmen, werden hierdurch aufgefordert, sich in unserem Militärbüro, Rathaus 2 Treppen, zu melden.

Thorn den 27. November 1914.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund einer Anordnung des Königl. Gouvernements werden diejenigen Stellen, die **Benzol** in kleineren oder größeren Mengen auf Lager haben oder beziehen, aufgefordert, am 1. und 15. jeden Monats früh **pünktlich** die Menge des vorhandenen Benzols hierher mitzuteilen. Unterlassungen werden strenge bestraft werden. Es findet eine scharfe polizeiliche Kontrolle statt.

Thorn den 23. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die **Entwendung von Holz von dem Entwaldungsgelände um Thorn bei strengster Strafe verboten ist.** Posten und Patrouillen haben Anweisung erhalten, Uebertreter sofort festzunehmen.

Thorn den 13. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Kräftige Arbeitsstiefel
billig zu haben. Schillerstraße 19.

Bekanntmachung.

Die **unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die in den Jahren 1880 bis einschl. 1892** geboren sind und sich bisher zur Landsturmrolle noch nicht angemeldet bezw. an der Landsturm-Musterung noch nicht teilgenommen haben, werden hierdurch aufgefordert, sich sofort **unter Vorzeigung ihrer Militärpapiere** (Ersatz-Reservepaß oder Landsturmschein) im Büro des Bezirkskommandos, Baderstraße 11, Zimmer 37, anzumelden.

Thorn den 23. November 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Kriegsnot

drückt unser ganzes liebes Vaterland, trotzdem wagen wir auch diesmal für die Schar unserer

Krüppel, Siechen, Waisen und Kranken,

nur die Aermsten, Elendsten, um die sich niemand kümmert, sind noch bei uns geblieben, eine bescheidene,

herzliche Weihnachtsbitte

auszusprechen. Alles ist uns willkommen, was Freude bereitet und Not lindert.

„Gott vergelt's!"

Diaspora-Anstalten Bischofswerder (Westpr.),

Sakowsky, Pfarrer.

Geh. Sanitätsrat **Dr. Warschauer's** Heilanstalt in Soolbad Hohensalza.

Vorzügliche Einrichtungen. — Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prospekt frei.

Hotel zum „Weißen Löwen", Sagan i. Schles.

Ring 12|13 Inh.: **Rich. Ulrich** Telephon Nr 21

I. Haus am Platze, Dampfheizung, elektrisches Licht, gute Bedienung, Hausdiener an der Bahn, **hält sich den geehrten Reisenden bestens empfohlen;**

auch sind daselbst **4 kleine Wohnungen** für längere oder kürzere Zeit zu vermieten.

50 Originalfässer amerikanisches,
100 Zentnergebinde deutsches

Schweine-Schmalz

treffen in einigen Tagen ein.

Isidor Simon, Altstädt. Markt.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Amator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.

Tränkeimer, Deckengurte, Segelleinwand, Rucksäcke, Fahrerpeitschen,
vorschriftsmäßig angefertigt, empfiehlt

Bernhard Leiser, Sohn
Heiligegeiststraße 16. Telephon 391.



Das Favorit-Modenalbum

ist erschienen. Es enthält zahlreiche Modelle in gediegenem Geschmack, die mit Hilfe von Favorit-Schnitten bequem und preiswert nachgeschneidert werden können. Zu beziehen zum Preise von 60 Pfennig bei

Julius Grosser, Wäsche-Ausstattungsgeschäft, Elisabethstraße 18.

Dresden!

Die Pension von **Oertzen-Boltenstern,** Sedanstraße 31, Inh.: Frau Oberförster **Cogho,** bietet **ruhigen Aufenthalt suchenden Familien wie Alleinstehenden**

Ersatz für's Heim

zu mäßigen Preisen. Beste Empfehlung.

Tilsiter Fettkäse,

per Pfund 0,50, 0,60 und 1,00 Mark offeriere Markt, gegenüber Haltestelle der elektr. Straßenbahn Mocker.

E. Klempahn, Käsehandlung, **en-gros.** Fernruf 1055. **en-detail.**

Kriegsbrot

mit Kartoffelzusatz, gesund und gutschmeckend, empfiehlt

Lipinski, Bäckermeister,
Schulstraße 16.

Geld nach Lebensversi.-Abschl. 5% Förster, Berlin 35, Pallasstr. 14.

Warenhaus Georg Guttfeld & Co., Thorn

Eröffnung unserer

Spielwaren-Ausstellung

Sonnabend den 28. November.

Feldgraue Militärmützen mit und ohne Schirm . . . 95 Pf
Infanterie-Helme . . . . . . 39 45 95 Pf
Ulanen-Czapkas . . . . 45 Pf
Husaren-Mützen . . . . 45 Pf
Infanterie-Garnituren . . . 95 Pf 1,85 M 2,95 M
Gewehre in großer Auswahl von . 9 Pf bis 1,85 M
Säbel . . . . von 9 Pf bis 1,85 M
Kanonen . . . . von 9 Pf bis 2,25 M
Festungen . . . . von 45 Pf bis 5,25 M
Eisenbahnen mit Werk und Schienen von 45 Pf bis 9 M

Artikel mit Uhrwerk
in großer Auswahl.

Baukasten . . . . . . von 9 Pf bis 2,95 M

Kochherde . . . . . . von 9 Pf bis 8,25 M
Puppenmöbel in Kartons . . . 7 Pf bis 5,50 M
Puppenstuben . . . . . von 48 Pf bis 9 M
Puppenwagen . . . . . von 1,95 M bis 18 M
Gekleidete Puppen . von 9 Pf bis 11 M
Puppenlederbälge . . von 1,45 M bis 3,75 M
Puppenstoffbälge . . . . von 33 Pf an
Sämtliche Puppenteile in großer Auswahl.
Porzellan-Kaffeeservice . von 9 Pf bis 5,25 M
Lotto-Spiele . . . . . von 9 Pf bis 2,25 M
Damenbretter . . . . . von 48 Pf bis 2,95 M
Roulettes . . . . von 45 Pf an
Gesellschaftsspiele, Jugendschriften, Bilderbücher
in großer Auswahl.

Für Soldaten

besonders preiswert:

Normalhosen . . . . von 1,65 M an
Normalhemden . . . . . . von 1,95 M an
Graue Schals . . . . . . von 45 Pf an
Leibbinden das Stück . . . 95 Pf 1,45 M 1,60 M 1,80 M
Kniewärmer das Stück . . 85 Pf 1,95 M 2,15 M 2,25 M
Ohrenschützer das Paar . . . . 24 39 48 Pf
Lungenwärmer das Stück . . . . 1,45 M 2,15 M

Gestrickte Handschuhe
reine Wolle, das Paar 1,75 2,25 2,50 M

Pulswärmer das Paar von . . 45 Pf bis 1,50 M

Mit Eröffnung unserer Spielwaren-Ausstellung beginnt der grosse Weihnachts-Verkauf in allen Abteilungen unseres Warenhauses.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Odessa.

Ursprünglich weit ab vom Schuß gelegen, ist die Stadt Odessa durch den Eintritt der Türkei in die Reihe der kriegführenden Mächte plötzlich in die nächste Nähe des Schauplatzes wichtiger kriegerischer Ereignisse gerückt worden. Die türkische Flotte hat, wie bekannt, bereits den Hafen von Odessa erfolgreich beschossen, und es ist nicht abzusehen, was der großen russischen Handelsstadt im Verlaufe des Krieges noch bevorsteht. Dank seiner ausgezeichneten Lage am Schwarzen Meer, am Endpunkt mehrerer der größten russischen Bahnlinien und infolge seiner verhältnismäßigen Nähe nach dem Westen sowohl wie nach dem Orient ist Odessa in weniger als einem Jahrhundert die größte Seestadt des Zarenreiches geworden. Sie liegt auf einer den Hafen beherrschenden Anhöhe und erstreckt sich in einem Bogen längs des Meeres an der Südwestseite der Odessabucht. Die Hauptstadt des Gouvernements Cherson ist heute ihrer Größe nach die vierte Stadt Rußlands und wird nur noch von Petersburg, Moskau und Warschau übertroffen. Die Bevölkerungsziffer hat eine halbe Million bereits überschritten.

Das Wachstum Odessas erinnert in gewissem Sinne an amerikanische Verhältnisse. Erst im Jahre 1794 wurde die Stadt angelegt und erhielt auf den Befehl der Kaiserin Katharina II. ihren Namen nach einer griechischen Kolonie Odessos, die im Altertum in der Nähe der neuen Siedelung gelegen hatte. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war Odessa nichts anderes als ein elendes tatarisches Dorf. Da der Ort sich nicht entwickelte, so wurde ihm von Kaiser Alexander I. im Jahre 1811 Zollfreiheit für alle eingeführten Güter gewährt. Dieses Vorrecht genoß die Stadt bis 1857 und begünstigte ihre Entwickelung in ganz außerordentlichem Maße. Bald wurde Odessa Südrußlands wichtigster Handelshafen. Im Krimkriege, am 10. April 1854, wurde Odessa von der französisch-englischen Flotte bombardiert, ohne größeren Schaden zu nehmen. Seither konnte sich die Stadt ungehindert weiter entwickeln; kein Feind erschien mehr vor ihrem Hafen bis in die letzten Tage. Allerdings fehlte es nicht an inneren Unruhen, die vor ihrer Ausbreitung auf das Reich jedoch meist im Keime erstickt werden konnten. Auch die Revolution von 1905 hatte von Odessa ihren Ausgang genommen; damals war es nicht möglich gewesen, der Bewegung rechtzeitig Einhalt zu tun. Der Grund für die häufigen Unruhen in Odessa liegt in dem kosmopolitischen Charakter der Stadt mit ihrer schwer zu kontrollierbaren Hafenbevölkerung. Die in Rußland sonst üblichen gewaltsamen Kontrollmaßregeln blieben in der großen Seehandelsstadt zumteil unwirksam. Die Bevölkerung besteht zwar zum größten Teil aus Russen und Juden; aber neben ihnen gehen die Angehörigen der verschiedensten Balkanvölker, Levantiner, Orientalen, weiterhin Süd- und Westeuropäer, ihren Geschäften nach. Das, was Odessa seinen Charakter gibt, ist das Leben und Treiben in dem ausgezeichneten Hafen, der durch eine Anzahl Molen in einen Quarantänehafen, in einen Kohlen-, Kriegsschiff- und Melonenhafen eingeteilt ist. Frei vor der Stadt breitet sich das offene Meer aus; zum Schutze des Hafens bei den häufigen schweren Stürmen hat man einen gewaltigen Wellenbrecher gebaut, der sich in einem S-förmigen Bogen weit hinaus erstreckt. An seiner Spitze erhebt sich der Worozowski-Leuchtturm, der den Schiffen den Weg in den Hafen weist. Von dem gewaltigen Umfang des Verkehrs, der hier herrscht, kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß jährlich über 5000 Dampfer und mehr als 4500 Segelschiffe in den Hafen einlaufen, ohne die Küstenschiffe mitzurechnen. Am lebhaftesten ist der Hafen im Herbst, wenn der Verkehr seinen Höhepunkt erreicht hat, und wenn die gewaltigsten Verschiffungen von Weizen und anderen russischen Produkten vor sich gehen. Dann liegt Schiff an Schiff in doppelten Reihen. In diesem Jahre wird es allerdings im Hafen von Odessa anders aussehen; Dardanellensperre und Krieg haben den Handel der Stadt völlig unterbunden und aus dem Schwarzen Meer einen Binnensee gemacht. Jede Ausfuhr aus Rußland ist infolgedessen jetzt unmöglich; die gewaltigen Massen von Getreide, namentlich Weizen und Mais, von Tabak und Häuten finden nicht mehr den Weg ins Ausland, und Rußland selbst ist außerstande, seinen Überschuß zu verbrauchen. So werden jetzt die mustergiltigen Rampenanlagen und Entlade-Einrichtungen, die Silos und Zollhäuser rings um den Hafen verödet sein, und wo sonst im Herbst die Weizenkörner mittels sinnreich ausgedachter technischer Hilfsmittel unmittelbar aus dem Eisenbahnwagen in den Schiffsraum hinabrieselten, da wird jetzt tiefe Stille und Öde herrschen. Der Melonenhafen dient nur für den Transport frischer Früchte, von denen hier erstaunliche Mengen zusammengebracht werden. Namentlich Wassermelonen sieht man in riesigen Ladungen. Eine Flotille von 25 wohlbeladenen Küstenseglern mit dieser Frucht ist in der Obstsaison eine alltägliche Erscheinung. Der Preis einer reifen großen Wassermelone schwankt zwischen fünf und zehn Kopeken. An den Melonenhafen schließt sich der Holzhafen, in dem es von Frachtkähnen mit Holz wimmelt. Der ganze Holzbedarf der Gegend von Odessa muß nämlich importiert werden, da das Revier völlig waldlos ist. Selbst das Brennholz wird aus der Türkei und Anatolien eingeführt. Die Zufuhr von Holz aus den unerschöpflichen russischen Waldgebieten würde zu teuer sein.

Vom Hafen nach der Stadt steigt man auf einer riesenhaften Treppe empor, die sicherlich die größte Treppe der Welt ist. Zu beiden Seiten, auf den breiten Terrassen, haben Schneckenhändler ihre Verkaufsstände, ein Handel, der ganz in den Händen von Griechen und Levantinern liegt. Für wenige Kopeken kann man hier die schönsten Schnecken kaufen, von den kleinsten Sorten bis zur Riesenmuschel. In den letzten Jahren hat man vom Hafen nach der oberen Stadt einen Aufzug gebaut, um den großen Personenverkehr beschleunigen zu können. Der Blick von der obersten Terrasse der Riesentreppe, wo die eleganteste Straße Odessas sich ausdehnt, ist unvergeßlich schön. Vor der großen Treppe auf einer Terrasse erhebt sich ein interessantes Denkmal, eine Statue des berühmten Gouverneurs Herzogs von Richelieu, der ein Nachkomme des großen französischen Kardinals war. Während des Krimkrieges, bei der Beschießung der Stadt, fiel eine Bombe auf den Sockel, wo sie noch heute sitzt. In architektonischer Hinsicht bildet der Rathausplatz den bemerkenswertesten Teil von Odessa. Neben dem in korintischen Stile aufgeführten Stadthause erhebt sich hier das Theater, das völlig freiliegt und als einer der schönsten Theaterbauten Europas gilt. Die Ähnlichkeit des Kunsttempels mit der Großen Oper in Paris ist auffällig. Weiterhin erheben sich an diesem Platze noch die Gebäude der Börse und der Stadtbibliothek. Besonders die Börse mit ihrer aus altem, geädertem Marmor verkleideten Fassade ist schön. Die breiten Straßen der Stadt sind fast ausnahmslos von mächtigen Akazien umsäumt, die hier außerordentlich gut gedeihen und die Höhe eines großen Wohnhauses erreichen.

Odessa ist überhaupt in seiner Art mit keiner anderen russischen Stadt zu vergleichen; es ist eigenlich durchaus unrussisch und ähnelt vielmehr einer großen südeuropäischen Seestadt. Dazu trägt schon das Klima bei, das von dem typisch russischen Klima infolge der südlichen Lage durchaus verschieden ist. Wohl wird es auch in Odessa während des Winters häufig sehr kalt, aber zeitig beginnt der Frühling, und der Sommer ist sehr heiß. Dann zieht der Kaufmann aus seinem Laden einfach hinaus auf die Straße, wo er seine Waren in kleinen Zelten zur Schau stellt. Tagsüber, wenn die Sonne mit unbarmherziger Glut brennt, sind die Straßen verödet; erst nach Sonnenuntergang beginnt dann das Leben wieder. Man kauft abends ein; man sitzt in den unzähligen Restaurants und Konditoreien, die in den warmen Sommernächten bis weit nach Mitternacht geöffnet sind. Unmittelbar nach dem Schluß der Geschäftszeit eilt alles in die zahlreichen Parkanlagen und Strandbäder der Umgebung. Von den Strandterrassen öffnet sich dem Blick eine hinreißende Aussicht auf die endlose Wasserfläche des Schwarzen Meeres, dieses sonderbaren Meeres, in dessen Bann Puschkin seine schönsten Gedichte schrieb, und das Awasovski, Rußlands größtem Marinemaler, seine tiefsinnigsten und großartigsten Motive zu seinen Gemälden gab.

Kriegshumor.

(Die Brücke von Calais nach Dover!) Von dem köstlichen Humor unserer Truppen zeugte ein Eisenbahnzug, der dieser Tage nach dem Kriegsschauplatze hinausfuhr. Er war mit grünem Laub geschmückt, und die Wagen trugen folgende humorvolle Aufschrift: „Brückenbau-Kompagnie Calais—Dover."

(Speisekarte im „Hotel zum Schützengraben.) „Echte Schilfkrötensuppe oder Entengrütze mit Froschschenkeln. — Rauchfleisch mit Knallschoten und blauen Bohnen. — Junge Rumplertaube auf deutsche Art — Englische Hammelbeine mit Gurkha-Salat. — Kompost. — Gefüllte Fliegerbombe."

(London.) „Was ist das, Kellner, was da in der Suppe herumschwimmt?" — „Ein Klößchen, Herr." — Oh, ich haben schon geglaubt, es sein eine deutsche Mine!"

Kriegskarten.

Eine prächtige Karte des türkisch-russischen Kriegsschauplatzes ist die von der Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien VII, Schottenfeldgasse 62, zum Preise von 85 Pf., mit Porto 95 Pf., herausgegebene, von G. Freytag bearbeitete. Im Maßstabe 1:3 Millionen gehalten, zeigt das außerordentlich viele Namen aufweisende 65:100 cm große Blatt in schöner vielfarbiger Ausführung das Schwarze und das Kaspische Meer mit den dazwischen liegenden kaukasischen Grenzgebieten ganz, reicht nördlich bis Kischinew und über das Asow'sche Meer sowie Rostow a. Don und Astrachan hinauf, südlich bis Beirut, Damaskus, Bagdad, sodaß noch die Insel Cypern ganz erscheint. Im Westen ist Bulgarien (ganz) und Rumänien fast vollständig dargestellt, ebenso das ganze Ägäische Meer mit der griechischen Küste. In Nebenkarten größeren Maßstabes sind der Bosporus 1:400 000 und die Dardanellen 1:750 000 auf der Karte enthalten u. zw. mit Einzeichnung der Befestigungen, die übrigens auch in der Hauptkarte eingetragen sind. Das schöne große Blatt ist bei seinem spottbilligen Preise ebenso zu empfehlen wie die anderen Freytagschen Karten: Nordostfrankreich und Belgien, 1:750 000, 70:100 cm, 2,10 Mk. Deutsch-französischer Kriegsschauplatz, 1:2 Mill. 55:80 cm, 60 Pf., Westrussische Kriegsschauplätze, 1:2 Mill. 70:100 cm, 2,10 Mk. Österreichisch-russische Grenzgebiete, 1:1 Mill. 70:85 cm, 1,05 Mk. Deutsch-russischer Kriegsschauplatz, 1:2 Mill. 55:80 cm, 60 Pf. Serbien, 1:600 000 1,25 Mk. Kiautschou, 1:400 000 85 Pf. Mittel-Europa 1:5 Mill. 1,05 Mk. Europa 1:7½ Mill. 1,10 Mk.

28. November:	Sonnenaufgang	7.45 Uhr,
	Sonnenuntergang	3.51 Uhr,
	Mondaufgang	1.44 Uhr,
	Monduntergang	3.05 Uhr.

Winter-Saison 1914/15.

Plauderei aus der Reichshauptstadt.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, im November.

Vor einigen Tagen ist in Berlin der erste Schnee gefallen. Es waren nur dünne, zarte Flocken, die schon in der Luft zergingen und auf dem Erdboden keine Spur hinterließen. Aber immerhin, es war Schnee, und er mahnte uns, daß der Winter vor der Tür steht. Das bedeutete sonst zugleich den Weckruf zur „Saison" (ein Wort, das, sinngerecht, schwer zu verdeutschen sein dürfte). Nicht als ob die Berliner Winter-Saison schon um diese Zeit begonnen hätte. Aber die Vorbereitungen zu ihr wurden ernsthaft in Angriff genommen. Man trat in jene Periode des Überganges, in der Gatten und Väter von ihren Gattinnen und Töchtern die heilige Versicherung, sie hätten wahr und wahrhaftig nichts anzuziehen, bei jeder Gelegenheit zu hören bekamen. Die Sommer- und Herbstkleider hielten nicht mehr warm genug, die Winterkleider mußten erst dem Stil der seit dem vorigen Jahre veränderten Mode angepaßt oder neu angefertigt, die Pelzsachen vom Kürschner geholt und ebenfalls sorgfältig daraufhin geprüft werden, ob sie den Gesetzen der Mode noch entsprächen. In den Schaufenstern der Warenhäuser standen wunderschöne, lebensgroße Damen aus Wachs in herrlichem Ballstaat, und vor den Schaufenstern standen, dicht gedrängt, Frauen und Mädchen jeden Alters und jeden Standes. Sie lobten, sie tadelten, je nach Geschmack, und prägten sich diesen Faltenwurf, jene Schleife, dort die Raffung zur Nachahmung ins Gedächtnis.

Diesmal hat der erste Schnee kein Rüsten zur Winter-Saison bemerkbar werden lassen. Diesmal sind in den Schaufenstern statt der wunderschönen, lebensgroßen Damen Wollsachen, gefütterte Westen, Katzenfelle, Regenmäntel, wasserdichte Stiefel aufgebaut oder Pakete mit Liebesgaben, fix und fertig zurechtgemacht, sodaß sie nur mit der Adresse versehen zu werden brauchen. Sonst setzten sich, wenn der November dem Ende nahte, die tanzbaren jungen Herren, die Referendare und die Leutnants, ins Auto und fuhren, den Zylinder, den Helm auf dem Kopf, von einer Familie ihres Verkehrskreises zur anderen, um sich durch Handkuß oder Abgabe von Besuchskarten für die Freuden der Winter-Saison in wohlgeneigte Erinnerung zu bringen. Die tanzbaren Referendare und Leutnants sind ins Feld gezogen, die einzige Besuchskarte, die sie bei sich führen, ist die Erkennungsmarke aus Metall auf ihrer Brust, und mancher von ihnen, der das Dasein so fröhlich genoß und so schlank und elegant im Tango und Twostep einherzuschweben wußte, ist längst in fremder Erde zu ewigem Schlafe gebettet . . . .

Ein englischer Berichterstatter hat kürzlich seinem Blatte gemeldet, in den großen Städten Deutschlands seien Handel und Wandel in vollkommenes Stocken geraten, da die Bevölkerung nur noch aus Frauen und Kindern bestehe. Nach der Schilderung dieses phantasievollen Helden der Feder wäre auch in Berlin jener Zustand eingetreten, von dem es in einem einst vielgesungenen Kuplet heißt: Es gibt ja keine Männer mehr!" In Wirklichkeit geht natürlich das Leben in Berlin, wie anderwärts, seinen gewohnten Gang, und wären nicht die vielen Verwundeten, denen man überall begegnet, so würde am Straßenbilde Berlins nichts von Krieg und Kriegsnot zu erkennen sein. Aber Saison? . . . Nach Tanz und Souper, nach Putz und Flirt steht der Berlinerin im Winter 1914/15 nicht der Sinn. Der blutige Kampf um Deutschlands höchste Güter hat die besten Eigenschaften ihrer angeborenen Wesensart gefördert und gestärkt: den ruhigen, besonnenen Ernst, den dann und wann ein lustiger Scherz nicht stört, den praktischen, das Wichtige rasch erfassenden Verstand und die Tapferkeit des Herzens, die mit einer Scheu, weichlich zu scheinen, verbunden ist und dazu führt, daß die Berlinerin sich über Rührung und Tränen gern mit einem kurzen Witzwort forthilft.

In allen Schichten des Berlinertums herrscht das löbliche Bestreben, sich würdig zu zeigen dieser großen, erhabenen Zeit, die jedem einzelnen Opfer auferlegt. Die Wohlhabenden und Reichen haben, nach der ersten Verwirrung, in der alle Dinge auf den Kopf gestellt schienen, allmählich begriffen, daß sie die Ärmeren schädigen, wenn sie den gewohnten Umfang ihrer Lebensführung über Gebühr beschränken. Doch gibt es Millionäre, deren Haushalt jährlich an die hunderttausend Mark verschlingt und die jetzt im Restaurant dem Kellner zwanzig Pfennige Trinkgeld weniger als sonst auf die Rechnung legen. Sie haben von dem Wert des kleinen Geldes längst jede Vorstellung verloren und bilden sich wirklich ein, ein gutes Beispiel zu geben, wenn sie am unrechten Ende knausern und knickern. Wie denn überhaupt gerade in der Gegend, die sich vom Kurfürstendamm bis ans Ende des Grunewaldes erstreckt, das Bemühen, nicht aus dem Rahmen der Zeit zu fallen, oft recht drollige Gegensätze hervorbringt. Da ladet die Frau Kommerzienrätin X. ihre Freundinnen zum „Tee mit Stricken" zu sich ins Haus. Und sie fahren in ihren schmucken Automobilen vor, rauschen in Kleidern, die tausend, und Hüten, die fünfhundert Mark gekostet haben, zur Tür herein, gruppieren sich stattlich auf den seidenen Sofas und Stühlen des Rokoko-Salons der Frau Kommerzienrätin und ziehen aus dem kostbaren Pelzmuff richtige, derbe Wollstrümpfe und Stricknadeln heraus. Den Trieb zu geselligem Zusammensei, zur Unterhaltung und zum Meinungsaustausch hat der Krieg ja eher gesteigert als verringert. Und diese zwanglose Geselligkeit wird im Winter des Jahres 1914/15 an die Stelle der offiziellen Saison treten mit ihren Bällen, Empfängen, musikalischen Abendunterhaltungen und feierlichen Mittagessen von zehn bis fünfzehn Gängen und acht Weinsorten. Schon der Gedanke, sich abends in Frack und weiße Binde zu werfen, während unsere Brüder und Söhne in West und Ost bis an die Kniee in Schlamm und Kot stehen, wirkt lächerlich, und in der Tat, viele Berliner, die sich früher niemals anders als in festlichem Gewande, wenn nicht im Frack, so doch wenigstens im Smoking (muß man dafür künftig „Rauchjacke" sagen?), zur Hauptmahlzeit des Tages niedersetzten, haben Frack und Smoking seit dem ersten August noch nicht ein einzigesmal vom Riegel im Schrank gehoben.

Die Dauer des Krieges auch nur ungefähr voraussagen zu wollen, wäre ebenso vermessen wie törischt. Eins nur darf wohl als gewiß gelten: daß unsere tapferen Truppen das Weihnachtsfest noch nicht in der Heimat verleben werden. Gleich nach Neujahr pflegte, alter Überlieferung nach, die Berliner Saison zu beginnen. Der Hof machte den Anfang, indem auf das Ordensfest des 18. Januar, des Tages der Errichtung des preußischen Königtums und des deutschen Kaisertums, die Cour der hoffähigen Gesellschaft vor den Majestäten im Weißen Saale folgte. Bis Fastnacht kam dann, wer seiner amtlichen Stellung wegen oder zu eigenem Vergnügen den Trubel mitmachte, nicht zur Ruhe, mußte an manchen Abenden drei, vier Häuser nacheinander aufsuchen, um der Pflicht der Höflichkeit zu genügen. An eine Hof-Saison ist diesmal nicht zu denken. Auch die öffentlichen Bälle werden ausfallen, der Presse-Ball, der Bühnen-Ball, die für das Berliner Gesellschaftsleben, seine scharfe Sonderung in Kasten und Klassen, so charakteristisch sind. Garnicht zu sprechen von jenen Maskenbällen, die den mit untauglichen Mitteln unternommenen Versuch, dem Karneval im Norden Deutschlands Heimatrecht zu verschaffen, darstellen. Es ging auf den Bällen dieser Art meist recht gemischt zu. Für die fröhliche, närrische Unbefangenheit des Faschings ist der Berliner ein viel zu schwerblütiger Vernunftmensch, und er schlägt leicht über die Stränge, wenn man ihn von den Fesseln des Herkommens und der Disziplin befreit. Sollte der Krieg den ganzen künstlichen Berliner Karneval für immer in den Kehricht fegen, — schade wäre es nicht darum.

Das königliche Schloß, die Paläste der Prinzen und der preußischen Magnaten werden in diesem Winter nicht der Schauplatz rauschender Feste sein. Das diplomatische Korps kommt noch weniger in Frage; es ist, seitdem die halbe Welt gegen uns in Waffen steht, arg zusammen geschmolzen, die festverschlossenen Türen und Fenster an den Botschaften der drei gegen uns verbündeten europäischen Großmächte werden sobald nicht wieder Licht und Luft in ihre Prunksäle hereinlassen.

Wir werden die Saison nicht entbehren. Wie viele Familien, in denen es so glänzend und gastfrei zuging, müßten sich von ihr schon der Trauer wegen, die bei ihnen eingekehrt ist, fern halten! Auch wer selbst noch nicht den Tod eines seinem Herzen teuren Mitstreiters im blutigen Kampfe zu beklagen hatte, fühlt sich dem tiefen Leid, das sie so still und heldenhaft tragen, in seinem Innersten verbunden. . . .

Dr. A. von Wilke.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Reichspostamts sind jetzt ab **nach** Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des Königlich Niederländischen Postamts in s' Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenensendung taxfrei" anzubringen. In s' Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung **aus** Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

Marienwerder, 12. November 1914.

Der Regierungs-Präsident.

Bekanntmachung.

Die im Stadtkreise Thorn wohnhaften, in den Jahren 1895, 1894 und 1893 sowie die früher geborenen Militärpflichtigen, letztere insoweit, als sie keine endgiltige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben und noch Musterungsausweise als Ausweis besitzen, werden hierdurch aufgefordert, die gesetzlich vorgeschriebene **Anmeldung zur Stammrolle in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 in dem Militärbüro, Rathaus 2 Treppen,** zu bewirken.

Die im Jahre 1895 Geborenen haben, falls ihre Geburt nicht im Stadtkreise Thorn erfolgt ist, Geburtsscheine, die älteren Jahrgänge dagegen Musterungsausweise vorzulegen. Geburtsscheine (nur giltig in Angelegenheiten des Heeresersatzes) werden zu diesem Zwecke von den königlichen Standesämtern kostenlos erteilt.

Musterungsausweise werden, wenn sie verloren gegangen sind, gegen eine Gebühr von 50 Pf. bei dem Zivilvorsitzenden erneuert, in dessen Bezirk die erste Ausfertigung s. Zt. ausgestellt ist.

Taufbescheinigungen von Pfarrämtern sowie Bescheinigungen zu Schulbesuchszwecken usw. werden nicht angenommen.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist bewirkt oder beim Wohnungswechsel auch innerhalb des Stadtkreises die Anzeige davon unterläßt, hat Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen.

Thorn den 26. November 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn-Stadt.

Welche Dame erteilt Offizier Unterricht in der

polnischen Sprache?

Anfragen an Hotel **Dylewski,** Katharinenstraße 6.

Frisierkämme

aus Horn, Büffelhorn, Gummi, Zelluloid, Elfenbein, Schildpatt.

Kopfbürsten

in sehr grosser Auswahl von **50** Pfg. an.

Kleiderbürsten, Taschenbürsten, Zahnbürsten

in allen Preislagen empfiehlt

J. M. Wendisch Nachfl., Seifenfabrik,

33 Altstädtischer Markt 33.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden. Hautpillen ist das Beste hierfür.

Frau Will hatte auf Armen, Beinen und der ganzen Brust **förmliche Borken** von Ausschlag, ist aber nach der letzten Kur **vollständig geheilt** worden. Ich komme, um Ihnen den gebührenden Dank abzustatten. Gott vergelte es Ihnen.

Dolmann, Pfarrer in Refrath.

Die patentamtlich geschützten Hautpillen in Thorn in der Schwanen-Apotheke zu haben. Versendet auch nach auswärts. **Rhenania, Fabrik chem. pharmazeut. Produkte, Brühl bei Köln.**

In der Luftschiffhalle sind zirka

50 Fuhren Dung

abzugeben.

Luftschiffertruppe 23, Luftschiffhalle.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's **Gustin** (Nie wieder das **englische** Mondamin! Besser ist **Dr. Oetker's Gustin.**) in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund. Preis 15, 30, 60 Pfg.)

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. Billig. Nahrhaft. Wohlschmeckend.

Merkblatt

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

A. Gnadengebührnisse.

1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebührnisse gewährt.
2. Gnadengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebührnisse ist entweder an diejenige stellvertretende Korpsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört oder an das für den Wohn- oder Aufentshaltort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen:
   a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadengehalts oder der Gnadenlöhnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung,
   b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,
   c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

   Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw., Auszüge aus Kriegsranglisten oder Kriegsstammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen.

   Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebührnisse.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebührnisse zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anläßlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.

   An Belegstücken sind beizufügen:
   I.*) die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtstage aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);
   II.*) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preußischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preußischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W. 66, Leipziger Str. 5);
   III.*) die standesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehemannes, und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für den Ehemann gegebenenfalls einen der oben zu 3 erwähnten Ausweise);
   IV.*) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;
   V. amtliche Bescheinigung darüber, daß
      a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf-, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist,
      b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,
      c) keins der Kinder oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamschen Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist;
   VI. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers;
   VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben,
      a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zumteil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,
      b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer
   a) vor Eintritt in das Feldheer oder
   b) nach seiner Entlassung aus diesem zurzeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

   Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnorts oder des anläßlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

*) Anstelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschrieben enthalten.

Vorstehendes Merkblatt wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn den 24. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

1–2 eleg. möbl. Zimmer

evtl. Burschengelaß, sofort in der Parkstraße zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle der „Presse".

2 gut möblierte Zimmer

sofort zu vermieten.

Eduard Kohnert, Windstr. 5.

Möbl. Zimmer

mit Schreibtisch von sofort zu vermieten, Culmerstraße 2, 2, Ecke Schuhmacherstr.

Josef Grzebinasch.

2 sehr gut möbl. Zimmer,

mit und ohne Burschengelaß, zu vermieten. Brückenstraße 4, 2.

Margarine-Butter,

alle Sorten, heute frisch angekommen. Desgleichen: Bestes **Backfett,** à Pfund 70 Pf. **Schmalz** trifft in den nächsten Tagen ein.

A. Kirmes.

1. Geschäft: **Bachestraße 2, Ecke Breitestraße.**
2. Geschäft: **Culmerstr. 3, nahe am altstädtischen Markt.**
3. Geschäft: **Heiligegeiststraße 17.**

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen jeden **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.

Zu haben in **Apotheken** sowie bei **P. Begdon Nachf., J. Lesinski, A. Kirmes, Paul Fucks,** Mellienstr. 80, in Thorn, **Oskar Tomaszewski,** Apotheke in Culmsee, **Adolf Trox,** vorm. **Ferd. Czarske,** Briesener Hof in Briesen, **S. Wielinski** in Lissewo, **O. Chmurzynski** in Thornisch Papau.

Ziehung: 3., 4., 5. Dezbr.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

der Deutschen Kolonial-Gesellschaft

227 273 Lose. 7334 Geldgew. = Mark:

Hauptgewinne Mark:

250000
75000
30000
20000
10000

usw. usw.

Wohlfahrts-Lose zu M. 3,30

Porto und Liste 30 Pfg. extra

zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern und allen Loseverkaufsstellen

Verband Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmer

Berlin C. 2, Burgstrasse 27.

Stellenangebote

Für mein Schankgeschäft suche ich für sofort einen kautionsfähigen

Verkäufer.

Gefl. Angebote unter **M. 287** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Lehrling

mit guter Schulbildung kann sofort eintreten.

Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachf., Elisabethstr. 7.

Schlossergesellen und Anschläger

stellt sofort bei hohem Lohn ein

H. Riemer, Schlossermeister, Thorn 3.

Malerlehrlinge, Glasergesellen, Anstreicher

und einen Arbeitsburschen verlangt

Otto Zakszewski, jetzt Schuhmacherstr. 12, 2.

Fleißiger Bootsmann

auf Dampfer „Prinz Wilhelm" gesucht.

Huhn, Albrechtstraße 6.

Arbeiter

können sich sofort melden bei

Marcus Henius, G. m. b. H.

Arbeiter

zum Bau der Feldartl.-Kaserne in Thorn-Mocker werden sofort eingestellt. Meldungen bei

G. Soppart, Fischerstraße 59.

Ein kräftiger, jüngerer

Bierkutscher

für die Stadt kann sich melden.

Paluchowski, Lindenstraße 58.

Arbeitsbursche

kann sich melden.

T. Rzymkowski, Drogengroßhandlung, Lindenstraße 45.

Schneider,

für alle Stückarten, erhalten dauernde Beschäftigung bei

Heinrich Kreibich.

Zum sofortigen Antritt einen ersten und einen zweiten

Bäckergesellen

bei hohem Lohn gesucht.

Max Szczepanski, Katharinenstraße 12.

Suche von sofort einen tüchtigen

Friseurgehilfen.

Gerberstraße 22.

Tüchtige, ältere

Wirtschafterin,

welche einen frauenlosen Haushalt selbstständig führen kann, für ein Gut nach der Provinz Posen gesucht. Meldungen **Wolff,** Thorn, Gerstenstraße 3, 2.

Mädchen für alles

von 15—16 Jahren, vom 1. 12. gesucht. Thorn 2, Eisenbahn-Kantine, **P. Baer.**

Ein Kindermädchen

wird gesucht.

Brückenstraße 29, 2 Treppen.

Saubere Aufwärterin

für nachm. gesucht. Brombergerstr. 8, 3.

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht:

Offiziersmantel

für Größe 1.70. schlanke Figur, desgleichen 1.75, Mittelfigur. Angebote u. **Z. 300** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Grauer

Militär-Wintermantel

für untersetzte Figur zu kaufen gesucht. Angebote unter **T. 294** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gebr. Regal u. Ladentisch

zu kaufen gesucht. Angeb. u. **Y. 299** an die Geschäftsstelle der „Presse".

3 kräftige, volljährige

Lastpferde

zu kaufen gesucht.

W. Böttcher, Spediteur.

Zu verkaufen

4 gut angefleischte Kühe, 10 fette Schweine

zu verkaufen.

v. Tempski, Silbersdorf bei Schönsee.

Zahnatelier

Otto Draugelattes,

Gerberstr. 25, gegenüber Café Kaiserkrone.

Künstliche Zähne, Plomben, Zahnziehen fast schmerzlos. Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse.

Spezialität:

Gebisse ohne Gaumplatte.

Militär-Stempel, Militär-Petschafte u. Erkennungsmarken

fertigt selbst an

Gravier-Anstalt Heinrich Rausch.

Brückenstraße 16, pt.

Torfstreu

gibt ab

Baumaterialien- und Kohlenhandelsgesellschaft, Thorn, Mellienstraße 8, Fernsprecher 640/41.

Hochtragende Sterke

zu verkaufen.

Karl Stange, Gr. Nessau bei Schirpitz.

Eine gebr. Zentrifuge, eine Buttermaschine und eine Milchkanne

stehen sofort zum Verkauf.

Reding, Culmer Chaussee.

2 Reisepelze,

Schuppen und Opossum, preiswert zu verkaufen bei

O. Scharf, Breitestraße 5.

Schwarz. Wintermantel, Hut, Muff

billig zu verkaufen.

Gerechtestraße 35, 1 Treppe, rechts.

Ein gebrauchter

Selbstfahrer

zu verkaufen.

Baugeschäft Michel, Graudenzerstr. 73.

Stalldung

sehr billig zu haben

Paluchowski, Lindenstraße 52.

Wohnungsangebote.

Im Pfarrhause, Bachestr. 10, 2. Stock, 5 große helle Zimmer mit Balkon und Zubehör, für 800 Mk., vom 1. 1. 15 zu vermieten.

Eine Wohnung,

evenil. geteilt, 2. Etg., 6 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, gleich oder später zu verm. **Eduard Kohnert,** Windstr. 5.

2 Stuben, Küche und Zubehör sofort zu vermieten. Grabenstr. 10, 3 Tr.

Möbl. Zimmer mit Burschengelaß, mit auch ohne Pension zu haben. Brückenstraße 16, 1 Treppe rechts.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten. Gerechtestraße 11—13, 2.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit Burschengelaß sofort zu vermieten. Tuchmacherstraße 26, pat.

Gut möbl. Zimmer,

mit und ohne Pension, sofort zu vermieten. Schuhmacherstraße 12, 2.

Streuet den Vögeln Futter!

Lose

zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung;**

2. Ziehung am 27. und 28. November 1914, Hauptgewinn im Werte von 5000 Mark,

3. Ziehung am 15. und 16. Dezember 1914, Hauptgewinn im Werte von 5000 Mark,

4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark, à 1 Mark;

zur **Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete.** Ziehung am 3., 4. und 5. Dezember 1914, Hauptgewinn 75 000 Mk., à 3,30 Mk.

sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2.